

DR. EREZ SOREF

ישוע
JESUS
يسوع

IM BIBLISCHEN KALENDER ENTDECKEN

Die **jüdischen Feste**
und ihr Hinweis auf
den **Messias**





DR. EREZ SOREF

JESUS IM BIBLISCHEN KALENDER ENTDECKEN

Die jüdischen Feste und ihr
Hinweis auf den Messias





Jesus im biblischen Kalender entdecken

Die jüdischen Feste und ihr Hinweis auf den Messias
Dr. Erez Soref

Discover Jesus in the Biblical Calendar:
A guide to the Jewish festivals and how they point to Jesus

Copyright © One For Israel
Published by One For Israel
www.oneforisrael.org

Copyright deutsche Ausgabe:
Verlag Mitternachtsruf
CH-8600 Dübendorf

1. Auflage 2026

Verlag Mitternachtsruf, Ringwiesenstrasse 12a, CH-8600 Dübendorf
www.mitternachtsruf.ch
kontakt@mnr.ch
Artikel-Nr. 820306
ISBN 978-3-85810-649-0

Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Friedemann Lux
Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Herstellung: ARKA Druck, PL-43-400 Cieszyn

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders bezeichnet, der Schlachter Version 2000,
© 2006 Genfer Bibelgesellschaft. Ansonsten werden folgende Übersetzungen zitiert:
LUT = Lutherbibel, durchgesehene Ausgabe © 2017 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

INHALT

Einleitung	6
Biblischer Kalender	7
Passah	8
Fest der ungesäuerten Brote	12
Fest der Erstlingsfrüchte	15
Schawuot (Wochenfest)	18
Posaunenfest	25
Jom Kippur (Versöhnungstag)	29
Sukkot (Laubhüttenfest)	33
Chanukka	39
Purim	43

EINLEITUNG

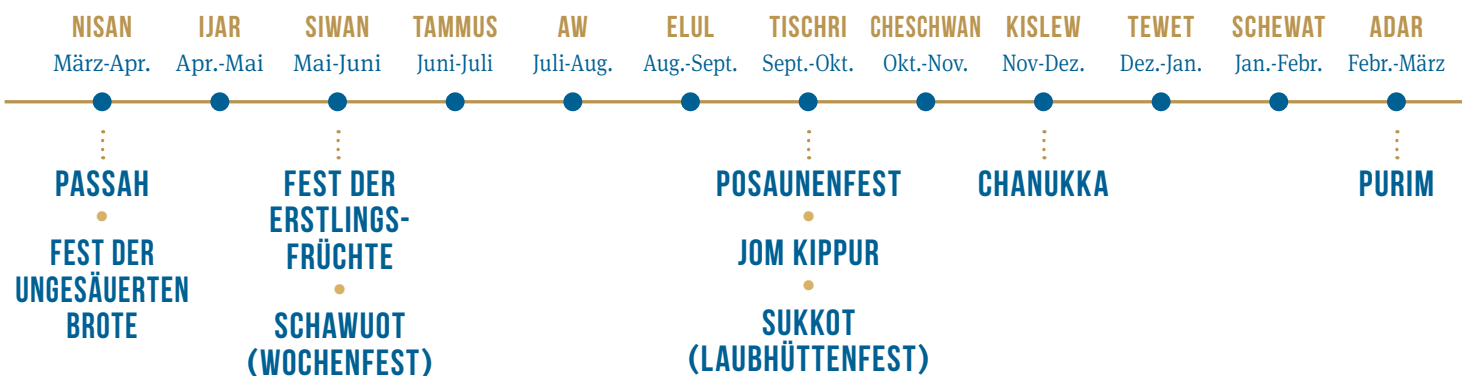
«Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht» (1Mo 8,22 – LUT).

Das hebräische Wort für «Fest» ist *moed* (מועד), von der Wurzel *מוע*. Wörtlich bedeutet es etwas mit einem festen Ziel, das in eine festgesetzte Zeit fällt und zu einem bestimmten Zweck geschieht. Es wird gewöhnlich mit «festgesetzte Zeit» oder «verordnetes Fest» übersetzt. Jedes Fest bzw. jeder Feiertag steht für einen bestimmten Aspekt des Heilsplanes Gottes für die Menschen, den er durch den Messias Jesus erfüllt. Die biblischen Feste verweisen zurück auf Ereignisse in der Vergangenheit und voraus auf reale Ereignisse, die in der Zukunft geschehen werden. Mit anderen Worten: Jede festgesetzte Zeit hat eine doppelte Bedeutung – eine aktuelle für die Gegenwart und eine prophetische für die Zukunft. So wie die irdische Stiftshütte nach dem Plan der himmlischen erbaut wurde, sind die Feste in der Tora wie Schatten, die auf reale zukünftige Ereignisse hindeuten. Wenn wir uns über diese Feste kundig machen, müssen wir immer bedenken, dass sie alle zusammen uns eine Geschichte erzählen: Gottes Plan der Erlösung für die Menschheit. Jedes Fest beleuchtet einen ganz bestimmten Aspekt im Heilsplan des Messias Jesus. Zu diesem Plan gehören die Sühne für unsere Sünden, die Reinigung Israels und seine Rückkehr zu dem Auftrag, zu dem Gott es ursprünglich erwählt hat – ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk unter den Nationen zu sein.

Warum hat Gott uns regelmässige Feste und Feiertage gegeben? Auch hier hat die Antwort zwei Seiten. Zunächst einmal geben uns diese Feste Ruhepausen im Alltag und richten unser Augenmerk auf verschiedene Stationen im landwirtschaftlichen Jahreszyklus. Aber ihr zweiter und eigentlicher Sinn besteht darin, dass sie uns etwas über Gottes grosse Heilsgeschichte erzählen. Die festgesetzten Zeiten sind lauter Fingerzeige auf die grossen und ewigen Dinge, die sich in dem Messias Jesus erfüllen. Sie sollen uns helfen, unsere Herzen auf unseren Gott auszurichten, und uns daran erinnern, wofür wir überhaupt da sind: um Ihm Ehre zu bringen. Im Folgenden wollen wir uns die Bedeutung der biblischen Feste für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft anschauen sowie ihre prophetische Rolle in Gottes Heilsplan für Israel und für die ganze Menschheit.

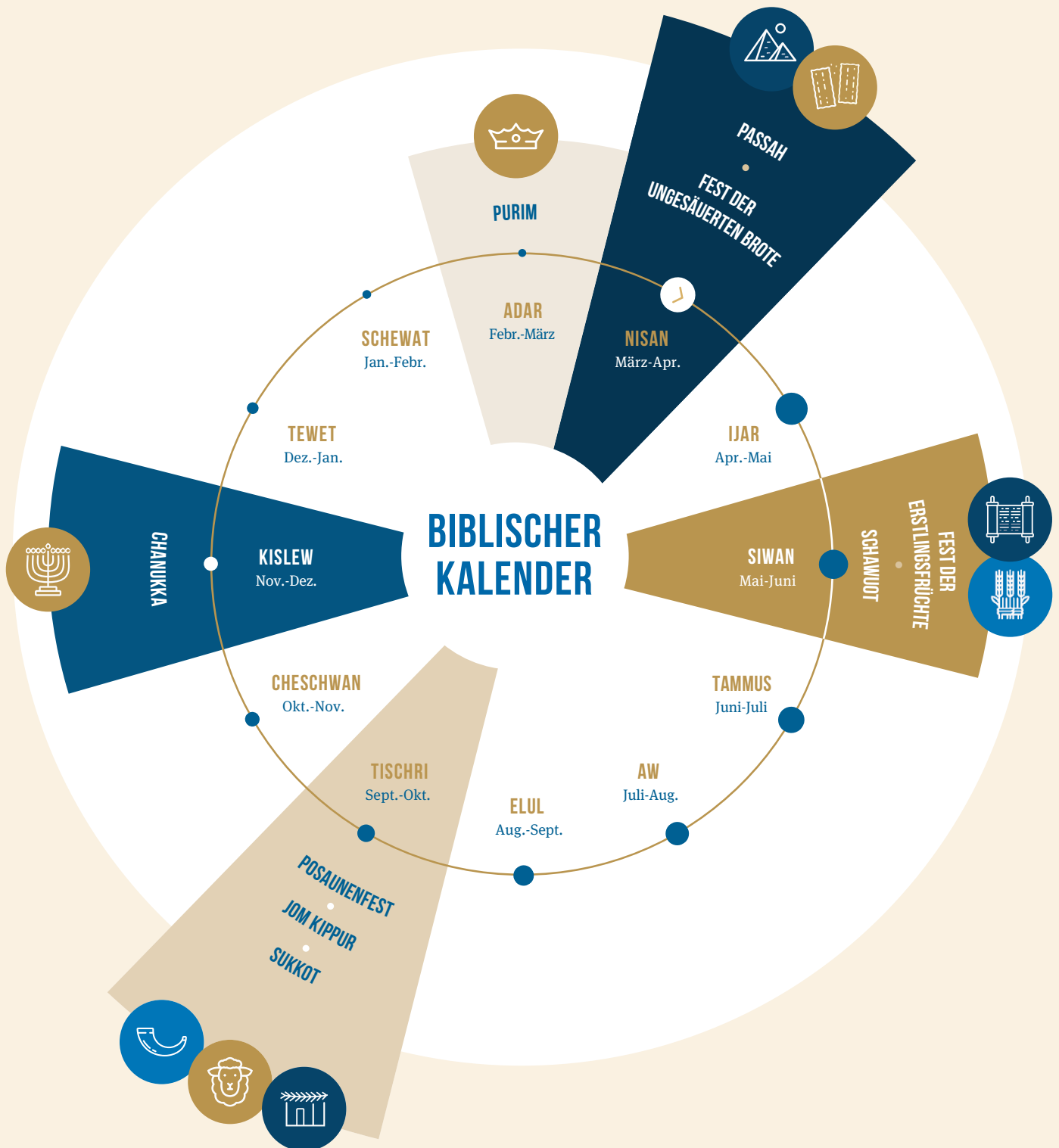
3. MOSE 23 ALS MUSTER

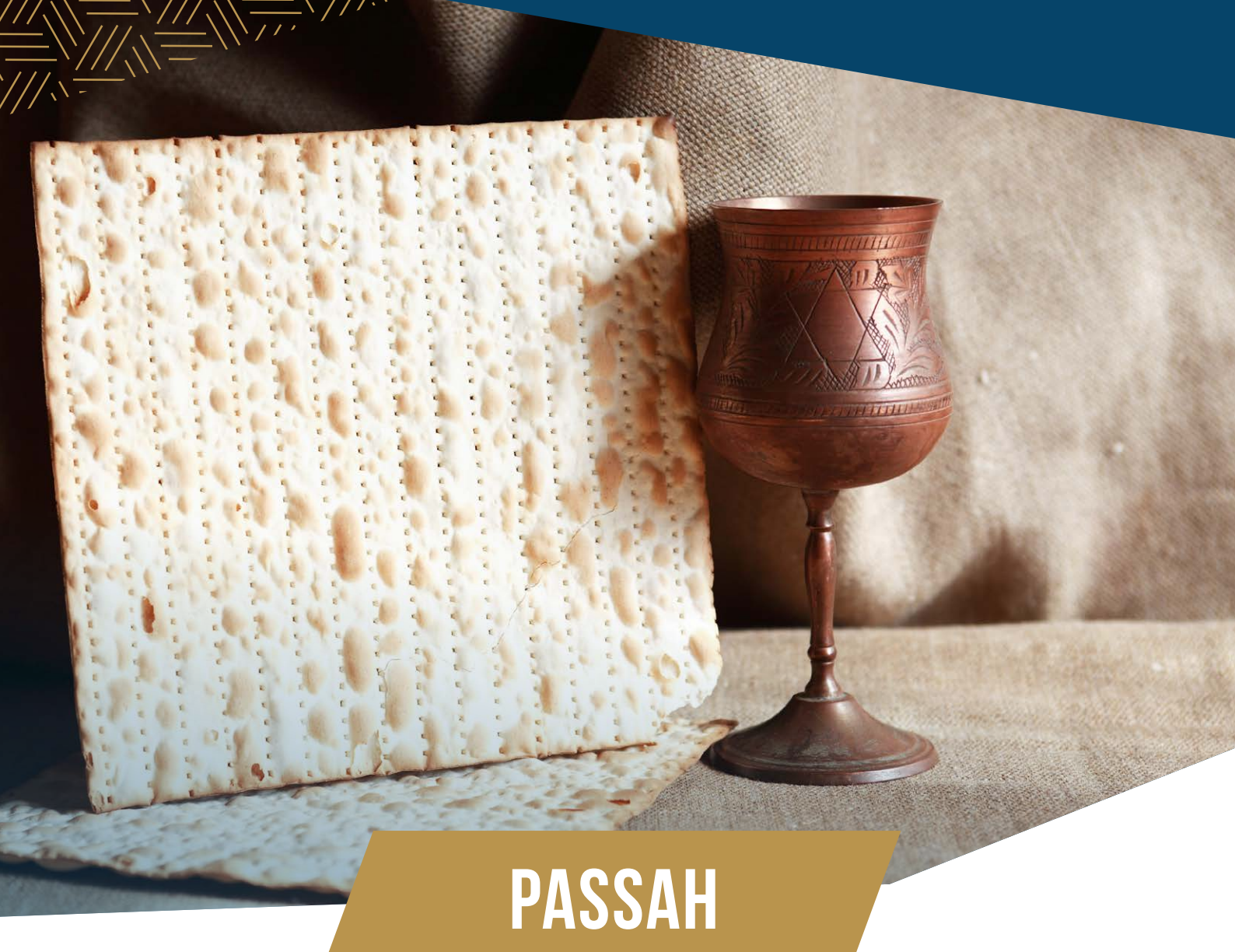
Gott gebietet seinem Volk, an diesen Festtagen bestimmte Dinge zu tun, die es auf das Erleben der Erfüllung, die der Messias bringen wird, vorbereiten. Das Praktizieren dieser Dinge zu genau den von Gott vorgegebenen Zeiten sollte dem Volk Israel helfen, den wahren Messias zu erkennen und den Sinn und Zweck seines ersten und seines zweiten Kommens zu begreifen. 3. Mose 23 beginnt mit der Einsetzung des Sabbats als den wöchentlichen Tag der Begegnung mit Gott und nennt anschliessend alle jährlich zu feiernden Feste in ihrer Reihenfolge im Jahresverlauf. Machen wir uns also auf und schauen wir uns jedes dieser Feste an.



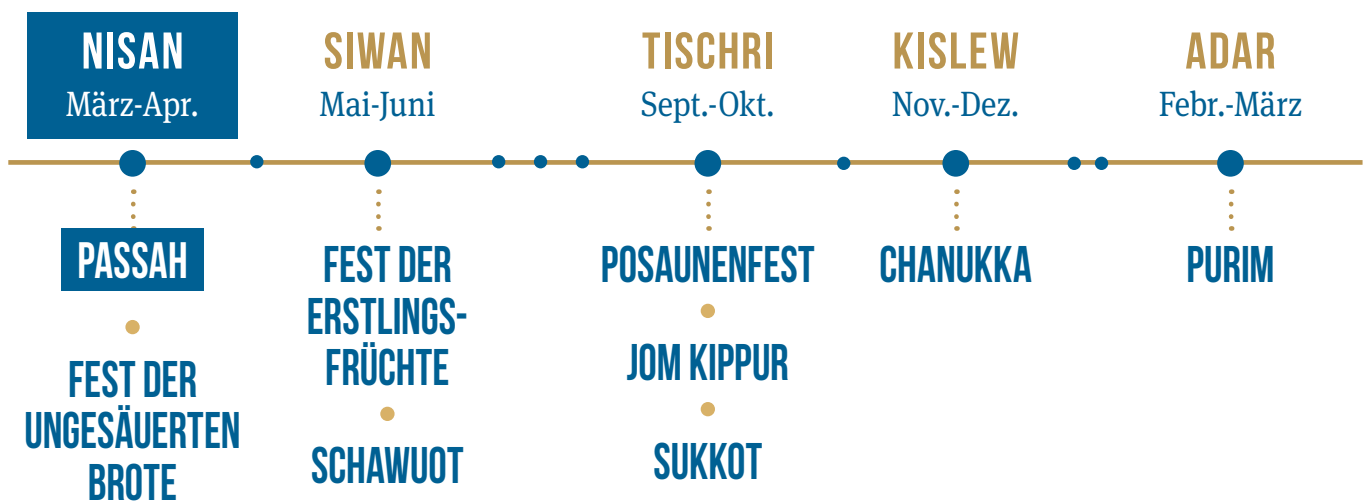
"לְכָל זְמַן וְעַתָּה לְכָל חֵפֶץ תַּחַת הַשָּׁמַיִם" (קהלת ג 1)

«Alles hat seine bestimmte Stunde, und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit» (Pred 3,1).





PASSAH



Erfahren Sie mehr über das Passah und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



«Das sind aber die Feste des HERRN, die heiligen Versammlungen, die ihr zu festgesetzten Zeiten einberufen sollt: Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, zur Abendzeit, ist das Passah des HERRN. Und am fünfzehnten Tag desselben Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote für den HERRN. Da sollt ihr sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen. Am ersten Tag sollt ihr eine heilige Versammlung halten; da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten» (3Mo 23,4-7).

Das Passah ist das erste und wichtigste der jüdischen Feste. Mit ihm feiern die Juden den Auszug aus Ägypten, und mit ihm beginnt der biblische Kalender. Die antiken Völker des Nahen Ostens begannen ihr Jahr typischerweise entsprechend dem landwirtschaftlichen Jahreszyklus, wenn im Herbst der erste Regen fiel. Diese frühen Winterregen heissen auf hebräisch *joræh* und kommen nach dem Erntedankfest (auch Laubhüttenfest genannt) «am Ausgang des Jahres» (2Mo 23,16). Aber Gott veränderte die Zeitrechnung der Israeliten so, dass sie, ganz im Gegensatz zu den Nachbarvölkern, das Jahr im Frühling beginnen liessen. In 2. Mose 12,2 erklärt er:

«Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll für euch der erste Monat des Jahres sein» (2Mo 12,2).

In Zukunft würde Israels Kalender im Frühjahr beginnen, «im Monat Abib» (2Mo 13,4), also dem Monat, in welchem das Volk der Juden durch ein Wunder Gottes aus Ägypten freikam. Anfangs wurde der Abib schlicht «der erste Monat» genannt; heute ist er als der Nisan bekannt. Das Passah eröffnet den religiösen Kalender von Israel, weil der Exodus das Ereignis war, das Israel als Nation begründete. In der hebräischen Bibel ist er durchweg das Urbild der Befreiung Israels als Nation. Im Tanach (der hebräischen Bibel) wird Gott über 50-mal als «der HERR, der dich aus Ägypten herausgeführt hat» beschrieben. Aber die Bibel sagt auch, dass dieses Befreiungsereignis noch übertroffen werden wird von der Sammlung und Rückkehr der Israeliten aus ihrer weltweiten Zerstreuung; am Ende der Tage wird Israel als Nation wiederhergestellt werden und in seinem Land gesegnet sein.

«Darum siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da wird man nicht

mehr sagen: «So wahr der HERR lebt, der die Kinder Israels aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat!», sondern: «So wahr der HERR lebt, der den Samen des Hauses Israel aus dem Land des Nordens heraufgeführt und wiedergebracht hat, und aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe!» Und sie sollen wohnen in ihrem Land» (Jer 23,7-8).

Das Passahfest erinnert daher nicht nur an Gottes Erlösungstat in der Vergangenheit, sondern es schaut auch voraus auf die kommende grosse Erlösung in der Zukunft. Das Volk der Juden ging davon aus, dass die endgültige Erlösung durch den Messias im Nisan, dem Passahmonat, kommen würde. In einem frühen jüdischen Midrasch zu Rosch ha-Schana heisst es: «Im Nisan wurde das Volk der Juden aus Ägypten erlöst, und im Nisan wird ihm dereinst die letzte Erlösung widerfahren». So wie die Befreiung aus Ägypten während des Passah geschah, wird auch die endgültige Erlösung durch den Messias an einem Passahfest geschehen. Und da der Prophet Elia als der Vorbote des kommenden Tages des HERRN galt (s. Mal 3,23-24), erwartete man, dass er an einem Passahfest erscheinen würde, um die bevorstehende Ankunft des Messias anzukündigen, der sein Volk erlöst. Das ist der Grund für die wichtige Rolle des Elia in der Haggada, dem Leitfaden für die Feier des Passahmahls, der von Juden in aller Welt benutzt wird. Die Feier des Passah war im alten Israel eine Erinnerung an das ursprüngliche Passahwunder in der Nacht des Auszugs aus Ägypten. Nach 2. Mose 12 musste jeder israelitische Haushalt in Ägypten am 14. Tag des ersten Monats ein makellostes Lamm schlachten und darauf etwas von dem Blut an die beiden Türpfosten und den oberen Türbalken der Haustür streichen. In dieser Nacht – so erklärte er Mose – wird Gott die Erstgeburt in jedem Haus in Ägypten töten, aber wenn der Todesengel das Blut an den Türen der Israeliten sieht, werde er ihre Häuser verschonen und ihre erstgeborenen Söhne werden sicher sein. Jede Familie hatte das Fleisch des geschlachteten Lammes zu braten und zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern zu verzehren, und dies reisebereit angekleidet für den Aufbruch aus dem Land, sobald Gott es mit der zehnten und letzten Plage geschlagen hatte (2Mo 12,3-13).

In 2. Mose 12,14-20 weist Gott die Israeliten an, dieses erste Passah jedes Jahr zu wiederholen und anschliessend sieben Tage lang nur ungesäuertes Brot zu essen. Das Essen dieses Brotes soll das Volk daran erinnern, wie plötzlich es damals aus Ägypten

ausziehen musste, ohne auch nur Zeit zu haben, den Brotteig gehen zu lassen (2Mo 12,39). Das siebentägige Passah gibt den nachfolgenden Generationen eine Gelegenheit, sich daran zu erinnern, was für eine grosse Erlösungstat Gottes es war, als er Israel aus der Knechtschaft in Ägypten herausführte, um es zu seinem Volk zu machen (2Mo 12,24-27 und 19,4). Im Laufe der Zeit, vor allem aber nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. wurde das Seder-Mahl am Vorabend des Passahfestes durch weitere Elemente wie das Liegen zu Tisch, das Singen von Psalmen, vier Becher Wein, vier Fragen u. a. ergänzt. Einige dieser Elemente finden wir bereits in dem Passahmahl, das Jesus am Vorabend seiner Kreuzigung zusammen mit seinen Jüngern feierte (s. Lk 22,7.14-20 und Mt 26,30). Nach dem weisen Heilsplan Gottes sollte der Messias Jesus, der endgültige Erlöser, durch seine Kreuzigung selbst das Passahopfer für die ganze Menschheit werden. Es war Johannes der Täufer, der als Erster Jesus als «das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt» erkannte (Joh 1,29), und später schrieb der Apostel Paulus: «Darum fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, da ihr ja ungesäuert seid! Denn unser Passahlamm ist ja für uns geschlachtet worden: Christus» (1Kor 5,7). Aber es war Jesus selbst, der bei jenem letzten Passahsedermahl mit seinen Jüngern seinen Opfertod mit dem Passahlamm in Verbindung brachte. Nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. hatten die Israeliten kein Heiligtum mehr, in das sie ihre Passahlämmer bringen konnten. Folgerichtig wurde das Lammfleisch aus der Passahfeier gestrichen; stattdessen assen die Anwesenden zum Abschluss des Sedermahls je ein Stück ungesäuertes Brot. Dieses Matzenstück, das *Afikoman*, stand für das Lamm. In Vorwegnahme dieser Neuerung nahm Jesus nach dem Abendmahl mit seinen Jüngern ein Stück von dem ungesäuerten Brot und benutzte es, um seinen Leib mit dem zur Erlösung Israels geopfertem Passahlamm zu identifizieren, mit den Worten: «Das ist mein

Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis!» (Lk 22,19).

Ebenso identifizierte sich Jesus auch mit dem zweiten Kernelement des Sedermahls, wie es im 1. Jahrhundert begangen wurde: dem Wein. Laut der Mischna musste man im Laufe der Sederfeier vier Becher Wein trinken – zwei vor dem Mahl und zwei danach. Die alte jüdische Tradition sah in diesen vier Bechern die vier Aspekte der Erlösung, wie sie in 2. Mose 6,6-7 genannt werden, wo es heisst:

«Darum sage den Kindern Israels: Ich bin der HERR, und ich will euch aus den Lasten Ägyptens herausführen und will euch aus ihrer Knechtschaft erretten und will euch erlösen durch einen ausgestreckten Arm und durch grosse Gerichte. Und ich will euch als mein Volk annehmen und will euer Gott sein; und ihr sollt erkennen, dass ich, der HERR, euer Gott bin, der euch aus den Lasten Ägyptens herausführt.»

DIE VIER BECHER STEHEN FÜR DIE FOLGENDEN ABSCHNITTE IN GOTTES ERLÖSUNGSPLAN:

1. Ich will euch aus den Lasten Ägyptens herausführen.
2. Ich will euch aus ihrer Knechtschaft erretten.
3. Ich will euch erlösen durch einen ausgestreckten Arm und durch grosse Gerichte.
4. Ich will euch als mein Volk annehmen und will euer Gott sein.

Jesus hat den dritten Becher, den «Becher der Erlösung», mit seinem eigenen Blut, das bald vergossen werden würde, identifiziert:

«Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird» (Lk 22,20).



Indem er den dritten Becher Wein mit seinem Blut, das er vergiessen würde, gleichsetzte, gab Jesus dem «Becher der Erlösung» eine neue, doppelte Bedeutung. Das an die Türpfosten und den oberen Türbalken gestrichene Blut des Passahlammes hatte Israel vor dem Tod errettet und zu seiner Befreiung aus Ägypten geführt. Ganz ähnlich würde Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Vergebung der Sünden bringen, die die Voraussetzung für unsere Erlösung und unseren Eintritt in das Reich Gottes ist. Der Apostel Johannes betont in seinem Bericht über die Kreuzigung interessanterweise, dass Jesus nicht die Beine gebrochen wurden, so wie auch die Knochen des Passahlammes nicht gebrochen werden durften (Joh 19,33.36; vgl. 2Mo 12,46). Als Mose am Sinai den Bund zwischen Israel und Gott einsetzte, brachte er zuerst ein makellooses Opfer dar.

«Da nahm Mose das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch geschlossen hat aufgrund aller dieser Worte!» (2Mo 24,8).

alle Nationen der Weg zur Einpfropfung in den Ölbaum Israel und zur Teilhabe an diesem Bund geöffnet. Der Prophet Hesekiel präzisiert, dass diese Verwandlung Israels als Nation auf die Sammlung der Exilanten aus der Zerstreuung folgen und durch das Einwohnen des Heiligen Geistes geschehen wird (Hes 36,22-30). Doch Jesus offenbarte, dass die Erben des Reiches – also die Menschen, die ihn als den Messias und Herrn anerkennen – bereits vor dem neuen Zeitalter in den Bund eintreten und an seinen Segnungen teilhaben würden. Jesus ist in jeder Hinsicht die Erfüllung des Passahfestes. Er wurde selbst unser «Passahlamm», das geopfert wurde, damit an all denen, die auf sein für sie vergossenes Blut vertrauen, der Tod «vorübergeht». Sein Opfer hat uns aus der Sklaverei unter der Sünde befreit, und er bietet allen, die an ihn glauben, neues Leben an. Durch seinen Sieg gibt er uns seinen Geist, damit dieser als täglicher, allzeit gegenwärtiger Segen in uns wohnt. Und Jesus wird seine Rolle als Passahlamm abschliessen und vollenden, wenn das Lamm Gottes als der Löwe Juda wiederkommt, um Israel zu erlösen und sein Königreich auf Erden zu errichten.

Ganz ähnlich diente das Selbstopfer Jesu zur Einsetzung des neuen Bundes, von dem Jeremia 31 spricht und der für alle gilt, die das für sie vergossene Blut Jesu annehmen. Nach dem Propheten Jeremia wird der neue Bund dem Volk Israel Vergebung und Reinigung bringen, als Vorbedingung für das Leben im Königreich des Messias (Jer 31,31-34). Erst danach wird für





FEST DER UNGESÄUERTEN BROTE



Erfahren Sie mehr über ungesäuertes Brot und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



Das Fest der ungesäuerten Brote kommt direkt nach dem Passahfest:

«Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, zur Abendzeit, ist das Passah des HERRN. Und am fünfzehnten Tag desselben Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote für den HERRN. Da sollt ihr sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen. Am ersten Tag sollt ihr eine heilige Versammlung halten; da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten, und ihr sollt dem HERRN sieben Tage lang ein Feueropfer darbringen. Am siebten Tag ist eine heilige Versammlung, da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten» (3Mo 23,5-8).

Das Fest der ungesäuerten Brote sollte die Israeliten an die Anweisungen erinnern, die Gott dem Volk bezüglich des Sauerteigs gegeben hatte, als er es auf die dramatische Rettung durch den Exodus vorbereitete. Bei der Einsetzung des Passahfestes hatte Gott Mose gesagt, was das Volk zu tun hatte und dass es in Zukunft zur Erinnerung an den Auszug jedes Jahr seine Häuser von Sauerteig zu reinigen hatte:

«Und dieser Tag soll euch zum Gedenken sein, und ihr sollt ihn feiern als ein Fest des HERRN bei euren künftigen Geschlechtern; als ewige Ordnung sollt ihr ihn feiern. Sieben Tage lang sollt ihr ungesäuertes Brot essen; darum sollt ihr am ersten Tag den Sauerteig aus euren Häusern hinwegtun. Denn wer gesäuertes Brot isst vom ersten Tag an bis zum siebten Tag, dessen Seele soll ausgerottet werden aus Israel!» (2Mo 12,14-15).

Und gleich im nächsten Kapitel lesen wir:

«Da sprach Mose zu dem Volk: Gedenkt an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten gezogen seid, aus dem Haus der Knechtschaft, dass der HERR euch mit mächtiger Hand von dort herausgeführt hat: Darum sollt ihr nichts Gesäuertes essen! Heute seid ihr ausgezogen, im Monat Abib. Wenn dich nun der HERR in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Hewiter

und Jebusiter bringen wird, wie er es deinen Vätern geschworen hat, um dir ein Land zu geben, in dem Milch und Honig fliesst, so sollst du diesen Dienst in diesem Monat bewahren. Sieben Tage lang sollst du ungesäuertes Brot essen, und kein gesäuertes Brot soll bei dir gesehen werden; und kein Sauerteig soll gesehen werden in deinem ganzen Gebiet. Und du sollst das deinem Sohn an jenem Tag erklären und sagen: Es ist um deswillen, was der HERR an mir getan hat, als ich aus Ägypten zog. Und es soll dir wie ein Zeichen sein in deiner Hand und ein Erinnerungszeichen vor deinen Augen, damit das Gesetz des HERRN in deinem Mund sei, weil der HERR dich mit mächtiger Hand aus Ägypten herausgeführt hat» (2Mo 13,3-9).

Im heutigen Israel bedeutet die Vorbereitung auf dieses Fest einen grossen Frühjahrsputz! Die Menschen stellen ihre Wohnungen auf den Kopf, damit auch ja kein Sauerteig übrigbleibt; alles, was mit Sauerteig zu tun hat, muss aus Kühlschrank, Gefriertruhe und Vorratskammer verschwinden. Die Vorschriften der Rabbiner, was alles in die Kategorie «Sauerteig» fällt, sind im Laufe der Jahre immer strenger geworden. Die meisten religiösen oder traditionsbewussten jüdischen Familien führen vor dem Fest der ungesäuerten Brote ein Grossreinemachen durch. Es ist auch Sitte, vor Beginn des Festes unter Gebet und Segenssprüchen etwas Brot zu verbrennen.

Wenn Sie zur Passahzeit nach Israel kommen, werden Sie feststellen, dass in den Supermärkten grosse Bereiche geschlossen sind; ganze Regale sind verhüllt, da in dieser Woche Produkte, die nicht «Passah-koscher» sind, nicht verkauft werden dürfen. Wer einen Kuchen backen will, muss sich mit anderen Zutaten behelfen, und alle Welt mampft Matzen (Knäckebrötchen-ähnliche dünne Scheiben aus ungesäuertem Brot), solange das siebentägige Fest andauert. Es ist eine sehr praktische Art, jeder neuen Generation zu demonstrieren, wie Gott einst die Israeliten aus Ägypten befreite. Gott betont es in der Bibel immer wieder: Der Sauerteig muss gründlich entfernt werden, und das nicht nur für einen Tag, sondern eine ganze Woche lang. Das Fest der ungesäuerten Brote ist eine sicht- und greifbare Erinnerung daran, wie Gott damals Israel aus dem Elend seiner Knechtschaft befreite.

Wie hat Jesus das Fest der ungesäuerten Brote erfüllt? Hier hilft es, darüber nachzudenken, warum Gott

dieses Fest damals überhaupt einsetzte. 5. Mose 16,3 gibt folgende Begründung:

«Du darfst nichts Gesäuertes dazu essen. Du sollst sieben Tage lang ungesäuertes Brot des Elends dazu essen, denn du bist in eiliger Flucht aus dem Land Ägypten gezogen; darum sollst du dein Leben lang an den Tag deines Auszugs aus dem Land Ägypten gedenken!»

Die Israeliten mussten Ägypten damals in der Tat «in eiliger Flucht» verlassen; man sagte ihnen, dass die Zeit nicht dafür reichte, den Brotteig gehen zu lassen. Reisefertig gekleidet sein mussten sie auch, wenn sie das Passahlamm assen. Aber hier stoßen wir auf etwas Merkwürdiges: Mose erhielt Gottes Instruktionen für das Volk Israel am Anfang des Monats, aber die Nacht, in der der Todesengel an den Israeliten vorbeiging, war der 14. des Monats. Die Israeliten hatten also volle zwei Wochen, um sich vorzubereiten – mehr als genug Zeit, um

vorauszuplanen und den Brotteig gehen zu lassen. Die Mahnung zur Eile war sicher wichtig, bedenken wir, wie plötzlich Israels Befreiung dann kam, und das ungesäuerte Brot ist ein gutes Bild dafür. Aber steckte hinter dem Sauerteigverbot nicht vielleicht noch mehr als nur, dass die Zeit knapp war? Das Neue Testament hilft uns an zahlreichen Stellen, die tiefere Bedeutung von Ereignissen im Alten Testament zu erkennen, indem es uns zeigt wie sie in Jesus ihre Erfüllung gefunden haben. Paulus hat Folgendes zum Thema «Sauerteig» geschrieben:

«Darum fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, da ihr ja ungesäuert seid! Denn unser Passahlamm ist ja für uns geschlachtet worden: Christus. So wollen wir denn nicht mit altem Sauerteig Fest feiern, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit ungesäuerten Broten der Lauterkeit und Wahrheit» (1Kor 5,7-8).

Wir sehen hier ein Muster, in dem Sauerteig die Sünde repräsentiert und als Metapher dafür verwendet wird, wie sie sich ausbreitet und alles kontaminiert. Die Idee vom «Aufgehen» des Teiges wird verbunden mit der Sünde des Stolzes und der Arroganz. Paulus setzt hier eindeutig den Sauerteig mit Sünde und Bosheit gleich und spricht sehr direkt das Passahereignis und das Fest der ungesäuerten Brote an.

In 5. Mose 16,3 heisst das ungesäuerte Brot «Brot des Elends». Es ist nicht aufgegangen, sondern das genaue Gegenteil: vollkommen flach, ein Bild für Demut, Leiden und Armut. Manche haben auch angemerkt, dass über die Matzen Streifen verlaufen und dass sie kleine Löcher haben, durch die man hindurchsehen kann. Dieses ungesäuerte Brot symbolisiert unser sündloses Passahlamm: demütig, elend, mit Striemen und durchbohrt und ohne jede Spur von Sünde. Kein Sauerteig und keine Sünde. Jesaja zeigt uns das folgende Bild von unserem makellosen Passahlamm:

«Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden» (Jes 53,4-5).



FEST DER ERSTLINGSFRÜCHTE



Erfahren Sie mehr über die
Erstlingsfrüchte und die biblischen
Feste. *(auf Englisch)*



«Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Israeliten und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und die Ernte einbringt, so sollt ihr die erste Garbe eurer Ernte zu dem Priester bringen. Der soll die Garbe als Schwingopfer schwingen vor dem HERRN, dass sie euch wohlgefällig mache. Das soll aber der Priester tun am Tage nach dem Sabbat. ... Und ihr sollt von der neuen Ernte kein Brot noch geröstete oder frische Körner essen bis zu dem Tag, da ihr eurem Gott seine Gabe bringt. Das soll eine ewige Ordnung sein bei euren Nachkommen, überall, wo ihr wohnt» (3Mo 23,9-11.14 – LUT).

An dem Sonntag, der unmittelbar auf den ersten Passahsabbat folgt, hatte Israel die Erstlingsfrüchte der Gerstenernte – eine Garbe (hebr. *omer*) des draussen neu spriessenden Getreides – als sogenanntes Schwingopfer in des Heiligtum Gottes zu bringen. Indem der Priester im Rahmen der Passahwoche die Erstlingsgarbe symbolisch Gott hinhielt, dankte er für die fortlaufende «Erlösung», die darin bestand, dass Gott durch die Fruchtbarkeit des Landes, das er Israel gegeben hatte, für sein Volk sorgte. Sieben Wochen später stand das Getreide erntereif auf den Feldern. Das Fest der Erstlingsfrüchte ist ein Dankeschön an Gott für den Segen, der in sieben Wochen da sein wird. Wenn das Volk das Fest der Erstlingsfrüchte im Glauben feiert, kann es anschliessend in Frieden zurück in seine Häuser gehen, in dem Wissen, dass Gott seine Felder in sieben Wochen mit einer reichen Ernte füllen und so sein Leben erhalten wird. Die Erstlingsfrüchte darf man nicht mit dem Zehnten verwechseln. Der Zehnte, das sind 10 Prozent von einer Sache; die Erstlingsfrucht ist 100 Prozent von etwas anderem. Das antike Israel war eine Agrargesellschaft, und Gott erklärte sehr deutlich, dass die Erstgeburt aller Tiere in einem Haushalt (sogar die Kinder) ihm zu weihen war. Mit anderen Worten: «Ihr gebt mir die Erstgeburt, und ich segne dann den Rest.» Mit den Feldfrüchten war es das Gleiche. Gott sagte: «Ihr gebt mir die Erstlingsfrüchte eures Feldes, und ich segne den Rest der Ernte.» Wie ist das zu verstehen? Gott die Erstlingsfrucht geben ist nicht einfach, denn es verlangt Vertrauen. Wenn ich Gott das Erste gebe, weiss ich ja nicht, ob ich später noch mehr bekommen werde oder nicht. Es könnte ja sein (denken wir vielleicht), dass das, was ich da weggebe, das Einzige ist, was ich bekomme. Aber Gott sagt,

dass er dann, wenn wir ihm die Erstlinge geben, den Rest der Ernte segnen wird.

Im alten Israel war die wichtigste Ernte die Weizen- und Gerstenernte, und die Sache mit den Erstlingsfrüchten verlief folgendermassen: Das Passahfest begann am 14. Tag des Nisan, bei Sonnenuntergang, mit der Feier des Passahmahles. Am folgenden Morgen – es war nach wie vor Passah – ging der Bauer auf seine Felder, wobei er ein Bündel bunter Bänder dabei hatte, und hielt Ausschau nach den frisch gesprossenen Getreidestängeln. Um jeden dieser Stängel band er eines der bunten Bänder. Die nächsten 50 Tage bearbeitete er seine Felder, und kurz vor Pfingsten inspizierte er sie wieder und erntete als Erstes die Stängel mit den bunten Bändern. Er sammelte das gesamte so markierte Getreide – nicht bloss 10 Prozent, sondern alles. Dieses Getreide war die Erstlingsfrucht, die dem HERRN gehörte. Von diesem Bauern wurde ein gewisses Mass an Gottvertrauen erwartet, aber die gesamte Erstlingsfrucht gehörte Gott.

Im Neuen Testament zieht Paulus eine Verbindung zwischen dem Fest der Erstlingsfrüchte und der Auferstehung Jesu. Das Schwingen der Erstlingsfrucht ist ein Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten – zuerst der Auferstehung unseres Messias nach seinem vollbrachten Opfertod, aber danach auch unserer eigenen Auferstehung! Die Auferstehung des Messias ist der Beweis, dass Gott sein Opfer ein für alle Mal und voll und ganz angenommen hat. Das gesamte 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes handelt von der Auferstehung Jesu und was sie für jeden von uns bedeutet, und es zieht dabei eine Parallele zwischen dieser Auferstehung und der Erstlingsfrucht:

«Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt; er ist der Erstling der Entschlafenen geworden. Denn weil der Tod durch einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: Als Erstling Christus; danach die, welche Christus angehören, bei seiner Wiederkunft» (1Kor 15,20-23).

Die Beweise für die Auferstehung Jesu sind überwältigend! Halleluja! Aber es geht noch weiter: Der auferstandene Messias ist der Erstgeborene, die Erstlingsfrucht der Auferstehung der ganzen Menschheit. Mit seiner Auferstehung hat der Prozess der Besiegung der Feinde Gottes begonnen, bis hin zu dem letzten

Feind, dem Tod. Sie garantiert die Auferstehung aller Toten (ob sie an Jesus geglaubt haben oder nicht); am Ende der Zeit werden sie alle vor Gottes Thron stehen, und er wird die Lebenden und die Toten richten. Am Schluss wird es den Tod buchstäblich nicht mehr geben. Die Auferstehung erinnert uns daran, dass unser Leben etwas Geistliches ist und dass es mehr gibt als unsere stofflichen Leiber auf dieser Erde. Da Jesus als Erster von den Toten auferstanden ist, ist das Fest der Erstlingsfrüchte ein Fingerzeig auf die Ewigkeit. Jesus ist

«der Anfang ... der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei» (Kol 1,18).

Jesus hatte bereits andere Menschen aus dem Tod auferweckt (zum Beispiel Lazarus). Doch sie alle sind später wieder gestorben. Jesus selbst dagegen ist mit einem unsterblichen Herrlichkeitsleib auferstanden, ähnlich den Leibern der gerechten Heiligen, die am Ende der Zeiten auferweckt werden, um das Reich Gottes zu erben und nie mehr zu sterben (Dan 12,2). Die Auferweckung Jesu war die grosse Besiegung

seines Opfertodes – der Beweis, dass er tatsächlich die Sünde und den Tod besiegt hat und allen, die an ihn glauben, Vergebung und ewiges Leben bringt (1Kor 15,3-4). Wir alle werden eines Tages von den Toten auferstehen, aber Jesus ist auf eine Art auferstanden wie niemand vor ihm. Er lebt und sitzt in dem wahren Tempel Gottes mit aller Macht und Ehre zur Rechten des Vaters. Er ist es, der die Welt erhält, der für alle, die an ihn glauben, eine Wohnung vorbereitet und beim Vater Fürbitte für sie einlegt. Der Tag wird kommen, wo wir bei ihm sein werden! Wir werden einen neuen, unsterblichen Leib haben und für immer bei Jesus sein, wo es keinen Tod, kein Weinen und keinen Schmerz mehr gibt.

Bis dahin feiern wir das Fest der Erstlingsfrüchte Gottes – körperlich wie geistlich. Wir werden daran erinnert, dass wir durch das Passahlamm erlöst sind, aber in dem Messias Jesus sehen wir auch die Erstlingsfrucht des ewigen Lebens, für die Juden wie für die Nichtjuden, weil Jesus für uns gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Der Tod des Messias war nicht das Ende der Geschichte, denn am dritten Tag nach dem Passah – also an dem Tag der Darbringung der Erstlingsfrüchte im Tempel – ist Jesus auferstanden!





SCHAWUOT – WOCHENFEST



Erfahren Sie mehr über Schawuot
und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



«Danach sollt ihr euch vom Tag nach dem Sabbat, von dem Tag, da ihr die Webgarbe darbringt, sieben volle Wochen abzählen, bis zu dem Tag, der auf den siebten Sabbat folgt, nämlich 50 Tage sollt ihr zählen, und dann dem HERRN ein neues Speisopfer darbringen» (3Mo 23,15-16).

Schawuot bedeutet wörtlich «Wochen». Gewöhnlich wird es «Pfingsten» genannt, nach dem griechischen Wort für «fünfzig», da es fünfzig Tage nach dem Fest der Erstlingsfrüchte stattfindet. Nach der Darbringung des ersten Omer vor Gott beim Fest der Erstlingsfrüchte, beginnt das «Zählen des Omers», das sieben mal sieben Wochen dauert – sieben Sabbate. Dieses sieben Wochen (also siebenmal sieben Tage) dauernde Zählen entspricht der Zeit von der Gerstenernte zur Weizenernte (der Weizen ist das letzte Getreide, das reif wird). Da das Schawuot eine Feier von Gottes Güte in der Sommerernte ist, ist es auch als das Erntefest bekannt (hebr. *chag hakazir*, 2Mo 34,22). Es ist einer der drei Feiertage im jüdischen Kalender, an denen ganz Israel sich zum Tempel in Jerusalem begab, um gemeinsam zu feiern:

«Dreimal im Jahr sollst du mir ein Fest feiern. Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten: sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen zur bestimmten Zeit im Monat Abib, so wie ich es dir befohlen habe; denn in diesem Monat bist du aus Ägypten ausgezogen. Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen. ... Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer erscheinen vor dem Angesicht GOTTES, des Herrn!» (2Mo 23,14-15.17).

Traditionell wird zur Zeit des Schawuot das Buch Ruth gelesen – zum Teil deswegen, weil die Geschichte von Ruth zur Zeit der Gerstenernte spielt. Nach der Überlieferung ist König David zu dieser Zeit geboren und gestorben; er war der Urenkel von Ruth und Boas, den beiden Protagonisten des Buches Ruth. Bemerkenswert ist auch, dass Boas Ruth kennenlernt, als sie auf seinen Feldern die sogenannte Nachlese hält, die Gott in seinen Anweisungen zum Erntefest in 3. Mose 23 anordnet:

«Wenn ihr aber die Ernte eures Landes einbringt, so sollst du dein

Feld nicht bis an den Rand aberten und keine Nachlese deiner Ernte halten, sondern es dem Armen und Fremdling überlassen. Ich, der HERR, bin euer Gott» (3Mo 23,22).

So wie der Jude Boas und die Heidin Ruth zur Zeit der Gerstenernte im Bund der Ehe vereinigt wurden, so sehen wir beim Pfingstfest in das Herz Gottes hinein, wie er Juden- und Heidenchristen zu einem neuen Menschen in Jesus vereinigt. Beim Schawuot-Fest müssen wir zwei Laibe Brot vor den Herrn bringen, die für die Gemeinschaft von Juden und Nichtjuden im Hause Gottes stehen.

Es geschah zu dieser Zeit im biblischen Kalender, dass die beiden Ausdrucksformen des Volkes Gottes geschaffen und ausgesandt wurden: Israel als Glaubensgemeinschaft am Berg Sinai und die christliche Kirche, als auf dem Berg Zion der Heilige Geist auf die Jünger fiel.

An Schawuot wurde das Volk Israel zu einer Glaubensgemeinschaft, die auf Gottes Gesetz antwortete und bereit war, ihm als sein Volk nachzufolgen. Und gerade so, wie Israel an Schawuot die Tora bekam, so bekam die junge Kirche auf dem Berg Zion den Heiligen Geist. In einem ähnlichen Schlüsselmoment wurde die Kirche in Aktion versetzt, als der Heilige Geist zu Pfingsten herabkam.

Dieses Fest feiert den Augenblick, als die Heiden in Gottes Bund mit Israel aufgenommen und in den Ölbaum eingepfropft wurden. Gottes Geist wurde über



alle Völker ausgegossen. Rufen wir uns in Erinnerung, was an dem auf die Auferstehung Jesu folgenden Schawuot passierte. Nach seiner Auferstehung von den Toten erschien Jesus vierzig Tage lang seinen Jüngern und lehrte sie über das Reich Gottes (Apg 1,3). Dabei bereitete er sie auch auf das vor, was bald gesehen würde:

«Und als er mit ihnen zusammen war, gebot er ihnen, nicht von Jerusalem zu weichen, sondern die Verheissung des Vaters abzuwarten, die ihr – so sprach er – von mir vernommen habt, denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit Heiligem Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. ... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria bis an das Ende der Erde!» (Apg 1,4-5.8).

Nach der Himmelfahrt Jesu warteten die Jünger in Jerusalem auf das, was geschehen würde. Sie versammelten sich wie gewohnt zum Gebet in dem Obergemach. Zehn Tage, nachdem ihr Herr vor ihren Augen

in den Himmel aufgefahren war (also 40 Tage nach dem Fest der Erstlingsfrüchte plus weitere 10 Tage, was uns zu 50 Tagen, also zu Pfingsten bringt), waren sie alle in Jerusalem zusammen. Sie hatten nicht nur von Jesus die Anweisung bekommen, dort in Jerusalem zu warten, es war auch Schawuot, das Fest, an dem alle jüdischen Männer im Tempel zu sein hatten. Vergessen wir nicht, dass Jerusalem an den drei grossen Pilgerfesten überfüllt von Pilgern war. Juden und Gottesfürchtige aus allen Ecken und Enden der damals bekannten Welt suchten Gott im Tempel in Jerusalem, so wie er es in 5. Mose 16 geboten hatte. Sie wurden an diesem Schawuot Zeugen eines wahrhaft historischen Ereignisses. Plötzlich fiel der Heilige Geist auf jeden der in dem Obergemach versammelten Jünger. Was ist damals genau geschehen? Wir lesen es im 2. Kapitel der Apostelgeschichte:

«Und als der Tag der Pfingsten sich erfüllte, waren sie alle einmütig beisammen. Und es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie von einem daherkommenden gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten und sich auf jeden von ihnen setzten. Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer aus allen Heidenvölkern unter dem Himmel. Als nun dieses Getöse entstand, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen zueinander: Siehe, sind diese, die da reden, nicht alle Galiläer? Wieso hören wir sie dann jeder in unserer eigenen Sprache, in der wir geboren wurden? Parther und Meder und Elamiter und wir Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadocien, Pontus und Asia; Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Gegenden Libyens bei Kyrene, und die hier weilenden Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen die grossen Taten Gottes verkünden! Und sie entsetzten sich alle und gerieten in Verlegenheit und sprachen einer zum



anderen: Was soll das wohl sein? Andere aber spotteten und sprachen: Sie sind voll süßen Weines!» (Apg 2,1-13).

Dort in dem Obergemach waren laut Apostelgeschichte 1,15 etwa 120 Jünger und Jüngerinnen Jesu versammelt. Das Kommen des Heiligen Geistes auf sie wurde begleitet von einer Stimme vom Himmel, die wie ein starker Wind klang. Zur gleichen Zeit im Jahr war einst Gott auf dem Berg Sinai zu seinem Volk gekommen, nicht lange nach dem Auszug aus Ägypten. Sein Herabkommen geschah ebenfalls auf eine Weise, die man sehen und hören konnte:

«Und sie sollen bereit sein für den dritten Tag; denn am dritten Tag wird der HERR vor den Augen des ganzen Volkes herabsteigen auf den Berg Sinai. ... Und es geschah, als der dritte Tag kam und es noch früh am Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dichte Wolke lag auf dem Berg, und es ertönte ein sehr lauter Schall von Schofarhörnern. Da erschrak das ganze Volk, das im Lager war» (2Mo 19,11.16).

In Apostelgeschichte 2 erfüllt der Heilige Geist die Jünger und lässt sie Gott in vielen Sprachen loben. Menschen aus zahlreichen Völkern in der Region waren nach Jerusalem gekommen, und der Geist machte die Jünger fähig, die Sprachen all dieser Menschen zu sprechen. Lukas listet detailliert auf, was für Völker dort vertreten waren, wo die Menschen herkamen und was für Sprachen aus den Mündern der Jünger kamen. Die Anwesenden waren geschockt; sie merkten, dass hier etwas höchst Ungewöhnliches, Übernatürliches geschehen war. Und dann stand Petrus auf und begann, der Menge zu erklären, was hier vorging. Es war schon für die Jünger ein umwerfendes Ereignis, wie viel mehr dann für all die, die noch nicht die Erlösung durch Jesus angenommen hatten! Die Jünger begriffen, dass jetzt etwas geschehen würde; sie warteten ja darauf, wie ihr Herr sie angewiesen hatte. Die noch unerlösten Besucher des Festes spürten, dass die Jünger etwas hatten, das äusserst wichtig war und das ihnen noch fehlte. Hier standen sich zwei Welten gegenüber: Hier die bereits an Jesus Gläubigen, dort die, die noch nicht gläubig waren. Unter Letzteren waren auch Menschen, die sich in der Tora gut auskannten – Rabbis und Tora-Lehrer –, aber wie sollten sie die unerhört neue geistliche Realität, die sich da vor ihren Augen und Ohren entfaltete, verstehen?

Petrus, der jetzt voll vom Heiligen Geist ist, steht auf und erklärt den Anwesenden, dass sie gerade die Erfüllung einer Prophezeiung des Propheten Joel erleben. Er zitiert Joel (Joel 3,1-5) und auch David (Ps 16,8-11; Ps 110,1). Die Menschen hören ihm wie gebannt zu; sie können es nicht leugnen, was sie da gerade mit ihren eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört haben. Und Petrus erklärt ihnen, dass Jesus, der unter ihnen gewirkt hatte, niemand anderes war als der verheissene Messias des Volkes Israel.

«Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, der Nazarener, einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisst; diesen, der nach Gottes festgesetztem Ratschluss und Vorsehung dahingegeben worden war, habt ihr genommen und durch die Hände der Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und getötet. Ihn hat Gott auferweckt, indem er die Wehen des Todes auflöste, weil es ja unmöglich war, dass Er von ihm festgehalten würde» (Apg 2,22-24).

Man beachte, dass die Menschen, zu denen Petrus sprach, wissen konnten, dass das Grab Jesu leer war. Petrus beweist die Auferstehung des Messias anhand von einschlägigen messianischen Prophezeiungen. Er zitiert aus Psalm 16 und erinnert seine Hörer daran, dass Jesus jetzt zur Rechten Gottes des Vaters sitzt, wie in Psalm 110 verheissen, und dass er in dieser Eigenschaft seinen Heiligen Geist auf die ausgiesst, die zu ihm gehören. Jedem der Anwesenden, der seine Bibel kannte und der die Wunder Jesu gesehen hatte, war klar, dass Petrus die Wahrheit sagte. Einige der Zuhörer begriffen spontan, dass das, was sie da miterlebten, etwas Ähnliches war wie der Empfang der Tora am Sinai. Sie verstanden sehr wohl, dass sie gegen Gott gesündigt hatten, indem sie das Ziel der Tora, den Messias Israels, verworfen und jetzt eigentlich nur noch das schrecklichste Gericht zu erwarten hatten. Petrus machte ihre Schuld kristallklar.

«Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Männer und Brüder? Da sprach Petrus zu ihnen: Tut Busse, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Ver-

gebung der Sünden; so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheissung und euren Kindern und allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Und noch mit vielen anderen Worten gab er Zeugnis und ermahnte und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Diejenigen, die nun bereitwillig sein Wort annahmen, liessen sich taufen, und es wurden an jenem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan» (Apg 2,37-41).

Am Sinai hatten 3000 Männer den Tod gefunden, weil sie durch ihre Anbetung des goldenen Kalbes das Gesetz gebrochen hatten. Jetzt wurden auf dem Berg Zion 3000 Menschen gerettet. Kaum hatten wir sie erhalten, da brachen wir auch schon die Gebote Gottes. Aber Gott sandte Jesus als unseren Messias, um zu erretten und zu vergeben. Und diese frohe Botschaft galt nicht nur Israel, sondern allen Nationen, den Juden wie den Heiden.

DIE SCHAWUOT-GEBRÄUCHE

Die Tradition hat dem Schawuot-Fest noch einen anderen Namen gegeben: «Fest des Empfangs des Gesetzes», auf Hebräisch *Chag Matan Tora*. Angeblich empfing Israel die fünf Bücher Mose (die Tora) zu dieser Zeit des Jahres. In der jüdischen Tradition bleiben die, die den Empfang der Tora feiern wollen, die ganze Nacht auf, um sie zu lesen; dies soll helfen, der Welt Erlösung und Heilung (*tikkun*) zu bringen. Der Empfang der Tora am Sinai war ein Schlüsselereignis für das Volk der Juden, denn dies machte Israel zu einer Nation, die anders war als die anderen Völker. Israel war nämlich aufgerufen, die einzigartigen Gebote, die Gott ihm gegeben hatte, treu zu befolgen. Aber kehren wir zurück zu 3. Mose 23 und Gottes Anweisungen für die Feier des Wochenfestes. Zu diesem Fest gehörten viele Opfer:

«Und ihr sollt herzubringen neben eurem Brot sieben einjährige Lämmer ohne Fehler und einen jungen Stier und zwei Widder – das soll des HERRN Brandopfer sein – mit ihren Speisopfern und Trankopfern als ein Feueropfer zum lieblichen Geruch für den HERRN. Dazu sollt ihr opfern einen Ziegenbock zum Sündopfer und zwei einjährige Lämmer zum Dankopfer. Und der Priester soll sie als Schwingopfer schwingen samt den Erstlingsbroten und den zwei Lämmern vor dem HERRN. Das alles soll als ein Schwingopfer dem HERRN heilig sein und dem Priester gehören.» (3Mo 23,18-20 – LUT).

Wir sehen: Zu diesem Fest gehörten eine Menge Fleisch sowie Korn aus der Getreideernte. Doch heute ist das Fest Schawuot eher als ein «Milchfest» bekannt, bei dem man viel Molkereiprodukte isst, und der Höhepunkt ist der Verzehr eines Käsekuchens. «Koscheres» Essen (das säuberliche Trennen von Fleisch- und Milchprodukten) ist in der jüdischen Tradition ein Bild für das Halten des Gesetzes (der Tora). Man führt es zurück auf Gottes Anweisung, ein Ziegenjunges nicht in der Milch seiner Mutter zu kochen (2Mo 23,19), was traditionell so verstanden wird, dass Fleisch- und Milchprodukte nicht vermischt werden dürfen, und da das Schawuot-Fest sich zu einem Fest des Gesetzes entwickelt hat, ist dieser Aspekt des koscheren Essens immer mehr in den Vordergrund getreten – ein gutes Beispiel dafür, wie weit die Tradition sich von dem ursprünglichen biblischen Gebot entfernen kann.

Gott will, dass das Brot zusammen mit den Erstlingsfrüchten dargebracht wird, und der Gedanke der Erstlingsfrüchte (der Früchte des Landes) kommt auch in der Art zum Ausdruck, wie das Fest heute gefeiert wird. Ein häufiger Bestandteil der Feiern sind die sieben Arten Früchte (Weizen, Gerste, Feigen, Dattelhonig, Granatäpfel, Trauben und Oliven), die Israel in 5. Mose 8,8 verheissen werden. In ländlichen Gegenden kann es geschehen, dass eine Prozession von Traktoren gezogenen Wagen mit den verschiedenen in der Region angebauten Früchten durch den Ort fährt. Im Kibbuz Merom Golan war der Höhepunkt einer der Schawuot-Feiern der letzte Wagen, auf dem lauter Mütter sassen, die die Neugeborenen des letzten Jahres in den Armen trugen. Heute sieht man zu Schawuot in Israel auch schön weiss gekleidete Kinder mit Blumenkränzen auf dem Kopf, die zu einer Feier zusammenkommen. Es ist



auch üblich, sein Haus mit Laub und frischen Blumen zu schmücken, die die Frühjahrsernte und das alte Ritual des Darbringens der Erstlingsfrüchte im Tempel symbolisieren.

Das Posaunenfest

Wenn wir die Mitte des biblischen Jahres erreichen, begrüsst uns der durchdringende Klang eines Schofars. Dieses Fest, diese festgesetzte Zeit ist das *Posaunenfest* oder (wörtlicher) das Fest der lauten Geräusche. Auf Hebräisch heisst es *Jom Terua*, aber heute ist es besser bekannt als *Rosch ha-Schana* («Haupt des Jahres»). Wir wollen uns im Folgenden anschauen, was dieses Fest bedeutete und wie die Israeliten es zu feiern hatten, danach auch, wie es im heutigen Israel begangen wird und welche Bezüge zum Neuen Testament vorliegen.

Aus dem Text in 3. Mose 23 und der Parallelstelle in 4. Mose 29 erfahren wir, dass zu diesem Feiertag die folgenden drei Kernelemente gehörten: eine Sabbatruhe, die Darbringung bestimmter Opfer und ein Erinnern oder Gedenken, das von Schofarhörnern angekündigt wurde.

«Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israels und sprich: Im siebten Monat, am ersten des Monats, soll ein Ruhetag für euch sein, ein Gedenken unter Hörschall, eine heilige Versammlung. Ihr sollt keine Werktagsarbeit verrichten, sondern dem HERRN ein Feueropfer darbringen» (3Mo 23,23-25).

Ruhetag

Am ersten Tag des siebten Monats im biblischen Kalender, der gewöhnlich irgendwo in den September fiel, hatten die Israeliten ihre Arbeit zu unterbrechen, so wie an dem wöchentlichen Sabbat. Der Sinn dieser Sabbatruhe bestand darin, jegliche Ablenkung durch

Arbeit und Geschäftigkeit auszublenden, damit die Menschen die vorgeschriebenen Zeremonien dieses Tages einhalten sowie über seine Bedeutung nachdenken konnten.

Opfer

Wie zu anderen festgesetzten Zeiten mussten auch beim Posaunenfest Opfer dargebracht werden. Zusätzlich zu den täglichen Opfern und den besonderen Opfern für den neuen Monat hatten die Israeliten ein Opfer speziell für diesen Feiertag darzubringen; die detaillierten Anweisungen hierzu finden wir in 4. Mose 29,1-6.

Der Klang des Schofars

Im Mittelpunkt dieses Tages stand das Gebot, dass er «ein Gedenken unter Posaunenklang» zu sein hatte. Gemeint sind hier die *Schofar* genannten Widderhörner. Die Bibel kennt zwei Arten von Blasinstrumenten, die den späteren Trompeten oder Posaunen entsprechen: silberne Trompeten, die nur von den Priestern und zu bestimmten Anlässen geblasen werden durften, und die Schofarot, die offensichtlich von jedermann und ohne besondere Einschränkungen geblasen werden konnten. Der Schofar war ein relativ kleines Blasinstrument, das man aus dem Horn eines Widders fertigte. Das getrocknete Horn wurde gereinigt und sein spitzes Ende wurde abgesägt, die Ausstattung mit einem einfachen Mundstück war möglich. Der durch die eingeblasene Luft entstehende Klang war laut und durchdringend. Der Schofar sollte jedes Jahr an diesem Feiertag geblasen werden, dazu auch am *Jom Kippur* (Versöhnungstag) sowie zu Beginn jedes Sabbatjahres und Jubeljahres. Schofarot und auch Trompeten wurden im alten Israel zu

verschiedenen Anlässen benutzt, zum Beispiel, um Volksversammlungen einzuberufen oder zum Aufbruch aus dem Lager aufzurufen (4Mo 10,1-10; Jer 4,19; Jos 6,20). Aber beim Posaunenfest war das Blasen des Schofars kein Versammlungs- oder Aufbruchsignal, sondern ein Aufruf, sich zu erinnern. Das in 3. Mose 23,24 mit «Gedenken» übersetzte hebräische Wort ist *zikaron*. Seine Bedeutung ist etwas unscharf; es kann sowohl einen «Tag des Gedenkens» meinen als auch einen «Tag, erinnert zu werden», was die Frage aufwirft, wer da an was erinnert werden muss. Dies ist die einzige Stelle in der Bibel, wo dieser Ausdruck verwendet wird, und der Text gibt uns keine klare Antwort auf diese Frage. Aber wir finden einen möglichen Fingerzeig auf die genaue Bedeutung im 4. Buch Mose. Die andere Stelle in der Bibel, wo der Schofar bzw. Trompeten und das Wort *zikaron* zusammen erscheinen, ist 4. Mose 10,9-10:

«Und wenn ihr in die Schlacht zieht in eurem Land gegen euren Feind, der euch bedrängt, so sollt ihr Lärm blasen mit den Trompeten, damit an euch gedacht wird vor dem HERRN, eurem Gott, und ihr von euren Feinden errettet werdet. Aber an euren Freudentagen, es sei an euren Festen oder an euren Neumonden, sollt ihr in die Trompeten stossen bei euren Brandopfern und euren Friedensopfern, damit an euch gedacht wird vor eurem Gott; ich, der HERR, bin euer Gott.»

In diesem Text geht es um silberne Trompeten und nicht um Schofarot, aber wir sehen, dass das Blasen der Trompeten in einen direkten Zusammenhang mit dem Begriff *zikaron* gebracht wird. Wenn in einer Schlacht die Trompeten erschallten, erinnerte Gott

sich an sein Volk und kam ihm zu Hilfe, und wenn sie während einer Opferzeremonie erklangen, erinnerte er sich ebenfalls an sein Volk und vergab ihm seine Sünden. Woraus wir wohl den Schluss ziehen müssen, dass zu bestimmten Gelegenheiten der Klang des Schofars einen Hilfeschrei an Gott bedeuten konnte, was auch hier die Bedeutung von *zikaron* sein könnte. Man kann es aber auch so sehen, dass das Blasen des Schofars an diesem Tag nicht als *zikaron* für Gott gedacht war, sondern für Israel. Möglicherweise sollte es ein Aufruf an Israel sein, sich an seinen Bund mit Gott zu erinnern und wie es zum ersten Mal den Klang der Schofarhörner gehört hatte, als Gott auf den Sinai herabkam, um ihm zu begegnen:

«Und es geschah, als der dritte Tag kam und es noch früh am Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dichte Wolke lag auf dem Berg, und es ertönte ein sehr lauter Schall von Schofarhörnern. Da erschrak das ganze Volk, das im Lager war. Und Mose führte das Volk aus dem Lager, Gott entgegen, und sie stellten sich unten am Berg auf. ... Und der Hörschall wurde immer stärker. Mose redete, und Gott antwortete ihm mit lauter Stimme» (2Mo 19,16-17.19).

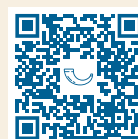
Es könnte also sein, dass der Klang des Schofars an die Sinai-Offenbarung erinnern soll, an Gottes gnädige und gewaltige Einladung an Israel, sein Eigentumsvolk zu werden. Vielleicht ist der Schofarstoss beides: eine Anrufung Gottes, an sein Volk zu denken, und gleichzeitig ein Weckruf an sein Volk, sich an ihn zu erinnern und zu ihm zurückzukehren, vor allem in Vorbereitung auf den kommenden Versöhnungstag.



POSAUNENFEST



Erfahren Sie mehr über das Posaunenfest, wie es heute gefeiert wird, und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



DAS POSAUNENFEST HEUTE

Nachdem wir die biblischen Anweisungen und Praktiken im Zusammenhang mit dem Posaunenfest kennengelernt haben, schauen wir uns nun an, wie das Posaunenfest heute vom Volk der Juden begangen wird. Hat sich etwas verändert? Viele der heutigen Juden sind mit den Ausdrücken *Jom Terua* oder «Tag des Trompetenblasens» nicht mehr vertraut, weil dieses Fest inzwischen als *Rosch ha-Schana* bekannt ist, was «Haupt des Jahres» bedeutet. An diesem Tag feiert man das jüdische Neujahrsfest. Nach 2. Mose 12,2 beginnt das Jahr am ersten Tag des Monats Nisan, im Frühling, aber die alte jüdische Tradition hat zwei Zyklen im Jahr festgelegt und damit auch zwei Jahresanfänge: den Anfang des biblischen Kalenders im Nisan und den Anfang des bürgerlichen oder landwirtschaftlichen Jahres im Tischri, dem siebten Monat, wie aus 2. Mose 23,16 und 34,22 erhellt.

ROSCH HA-SCHANA-TRADITIONEN

An Rosch ha-Schana ist es üblich, neue (oft weisse) Kleider anzuziehen und ein Festmahl mit Verwandten und Freunden zu geniessen. Die diversen Speisen symbolisieren dabei den Neuanfang. Es gibt zum Beispiel Äpfel und Honig (für ein süsses Jahr), rundes Challa-Brot (für den neuen Jahreszyklus), Fischköpfe (damit man im neuen Jahr das Haupt und nicht der Schwanz ist) und Granatäpfel (auf dass unsere Segnungen so zahlreich werden wie die Körner des Granatapfels). Aber auch wenn die Feier des neuen Jahres heute im Mittelpunkt dieses Festes steht – in der jüdischen Tradition hat Jom Terua noch andere wichtige Bedeutungen. An diesem Tag soll Gott einst seine Schöpfung vollendet haben, worauf alle Geschöpfe ihn zu ihrem König krönten. Dies kommt in bestimmten Gebeten zum Ausdruck, die mit Gottes Königsherrschaft zu tun haben und nur an diesem Tag gesprochen werden.

In der rabbinischen Tradition gilt Rosch ha-Schana auch als ein Tag des Gerichts, an dem Gott das Schicksal jedes Menschen nach seinen Taten im vergangenen Jahr festlegt und dies zehn Tage später am Versöhnungstag im Buch des Lebens besiegelt. Man glaubt, dass manche Menschen von Anfang an bei Gott als böse gelten und sofort zum Tod verurteilt werden, während andere als gerecht gelten und mit dem Leben belohnt werden, aber die allermeisten liegen irgendwo dazwischen und haben noch die Chance, ihr Leben und damit ihr Schicksal vor dem Versöhnungstag zu ändern. Daher der traditionelle jüdische Gruss an diesen zehn Tagen zwischen Rosch ha-Schana und Jom Kippur (die auch als die *zehn Tage der Umkehr* bekannt sind): «Zu einem guten Jahr möget ihr eingeschrieben werden!» Oder: «Möget ihr zum

Leben eingeschrieben werden!» Weil Rosch ha-Schana solch ein wichtiger Tag ist, an dem sich das Schicksal jedes Menschen entscheidet, verbringen viele Juden den Grossteil des Tages in der Synagoge, wo sie bestimmte Gebete verrichten und Menschen, die sie möglicherweise verletzt haben, um Vergebung bitten (in der Hoffnung auf ein besseres Urteil im Gericht Gottes). Damit verwandt ist eine symbolische Zeremonie, die als *Taschlich* bekannt ist. Das Wort kann mit «wegwerfen» übersetzt werden und kommt aus Micha 7,19b, wo es heisst: «Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen!» Das Taschlich findet im Freien statt; Männer, Frauen und Kinder begeben sich zur nächsten Stelle, wo es Wasser gibt, wo sie symbolisch ihre Taschen leeren und den Inhalt in das Wasser werfen, als Zeichen für das Wegwerfen der Sünden in die Tiefen des Meeres, wo niemand mehr an sie denkt.

Der biblischen Anweisung im 3. Buch Mose folgt die israelische Sitte, dieses Fest nach wie vor als nationalen Ruhetag zu begehen. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, und Busse und Bahnen fahren nicht. Viele Menschen verbringen einen Teil des Tages mit dem Gebet in der Synagoge und den Rest der Zeit mit Verwandten und Freunden. Dem biblischen Befehl zum Blasen des Schofars entsprechend ist es für viele auch üblich, an diesem Tag mindestens einmal in die Synagoge zu gehen, um den Schofar zu hören. Die biblischen Anweisungen zum Schofar-Blasen sind etwas vage, aber die jüdische Tradition verlangt es, dass jeder Jude mindestens einmal an diesem Tag den Schofar hört, wozu sie drei bestimmte Arten des Blasens entwickelt hat: *Tekia* (ein einziger, langer Schofar-Stoss), *Schewarim* (drei kurze Stösse, die an einen Schrei oder eine



Klage erinnern und für die Busse stehen) und *Terua* (mindestens neun aufeinander folgende sehr kurze Stösse). Einige jüdische Traditionen ergänzen dies durch einen zusätzlichen, sehr langen Stoss am Ende des Festes, der *Tekia gedola* genannt wird.

DAS POSAUNENFEST IM NEUEN TESTAMENT

Das Neue Testament zeigt eindeutig, dass verschiedene jüdische Feste ihre Erfüllung in dem Messias Jesus gefunden haben; man nehme nur seine Herrschaft über den Sabbat, seinen Tod an Passah, seine Auferstehung am Fest der Erstlingsfrüchte und die Ausgiessung des Heiligen Geistes am Wochenfest. Viele Ausleger sehen in dem Posaunenfest einen Fingerzeig auf ein weiteres, noch in der Zukunft liegendes Ereignis. Das Posaunenfest wird zwar im Neuen Testament nirgends explizit erwähnt, aber das Instrument, das dieses Fest symbolisiert – der Schofar bzw. die Posaune – findet sich an mehreren zentralen Stellen im Neuen Testament, und zwar immer im Zusammenhang mit den letzten Tagen der Welt und dem zweiten Kommen des Messias.

«Denn der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden

zuerst auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit» (1Thess 4,16-17).

Ob es um die Entrückung geht, wenn Christus für seine Gemeinde wiederkommt, um die Sammlung seiner Kinder Israels von den vier Enden der Erde oder um seine endgültige Wiederkunft, wenn die Toten auferstehen – alle diese Ereignisse werden begleitet sein vom Schall des Schofars oder der Posaune. Man beachte, dass diese Vorstellung auf Aussagen in der hebräischen Bibel zurückgeht, wie Joel 2,1: «Stosst in das Schofarhorn in Zion und blast Lärm auf meinem heiligen Berg, dass alle Bewohner des Landes erzittern; denn der Tag des HERRN kommt, ja, er ist nahe» Oder Sacharja 9,14: «Und der HERR wird über ihnen erscheinen, und sein Pfeil wird ausfahren wie ein Blitz; und GOTT, der Herr, wird in die Posaune stossen und einherfahren in den Stürmen des Südens.» Auch wenn wir keinen Fahrplan für die Zukunft aufstellen können, spricht doch vieles dafür, dass Jom Terua bzw. das Posaunenfest möglicherweise auf die Rückkehr des Messias vorausdeutet.

Jom Terua, das ist sozusagen Gottes Wecker für Israel. Er ist eine Zeit des Aufwachens, des Gedenkens und der Vorbereitung auf den zehn Tage später kommenden Versöhnungstag. Aber er ist auch ein Tag grosser Vorfreude auf den wunderbaren Augenblick der Wiederkunft Jesu. Er ist eine Gelegenheit, uns an unseren persönlichen Bund und unsere Lebensreise mit Gott zu erinnern und für Jesu Wiederkunft zu wachen und zu beten. Sind wir bereit?



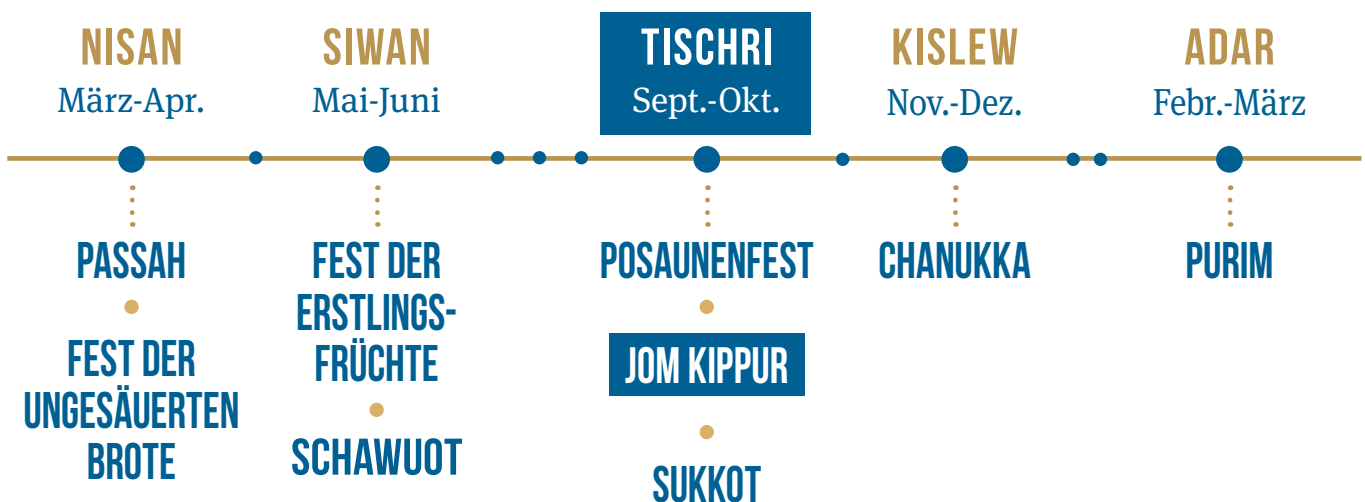
Die jüdischen Gläubigen sind verpflichtet, beim Posaunenfest und danach die Tora zu lesen und zehn Tage lang ihre Seelen zu prüfen, bevor der Jom Kippur kommt (vgl. auch 5Mo 29; 5Mo 16 und 5Mo 10). In den Tagen Esras und Nehemias erlebte die jüdische Nation eine grosse religiöse Erweckung; die Menschen kamen zusammen, um dem Schriftgelehrten Esra zuzuhören, wie er aus dem Wort Gottes vorlas. Zu dieser Zeit scheint man begonnen zu haben, Rosch ha-Schana an dem Tag des Festes der Freude zu feiern. So wie die damalige geistliche Erweckung letztlich die Grundlage für das erste Kommen Jesu schuf, wird die Erfüllung des Festes des Gedenkens das zweite Kommen Jesu vorbereiten.

«Da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz vor dem Wassertor, und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, dass er das Buch des Gesetzes Moses holen solle, das der HERR Israel geboten hatte. Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, vor die Männer und Frauen und alle, die Verständnis hatten, um zuzuhören, am ersten Tag des siebten Monats. Und er las daraus vor auf dem Platz, der vor dem Wassertor ist, vom hellen Morgen bis zum Mittag, vor den Männern und Frauen und allen, die es verstehen konnten; und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet. ... Und sie lasen aus dem Buch des Gesetzes Gottes deutlich vor und erklärten den Sinn, sodass man das Gelesene verstand» (Neh 8,1-3.8).

Die zehn Tage zwischen dem Posaunenfest (in dem viele einen Hinweis auf die Entrückung sehen) und Jom Kippur (dem Versöhnungstag) sind auch als die «Zehn Tage der Umkehr» bekannt. Viele sind der Meinung, dass die Herbstfeste bestimmten Ereignissen bei der Wiederkunft des Messias entsprechen, so wie die Frühlingsfeste so perfekt zu der Kreuzigung und Auferstehung Jesu und der Sendung des Heiligen Geistes passen. Die Bibel erwähnt für die letzten Tage der Welt eine grosse Zeit der Not – *die Trübsal Jakobs* –, die sieben Jahre dauern wird. Der Antichrist wird einen Friedensbund mit Israel schliessen, den er indessen nach dreieinhalb Jahren brechen wird – der Auftakt zu einer weltweiten Verfolgung der Juden und Gläubigen, die alles Vorhergehende in den Schatten stellen wird, bevor Jesus wiederkommt, um sein Volk zu retten. Wir haben gesehen, wie die ersten vier Feste zahlreiche Aspekte des Heilsplanes Gottes erfüllt haben, und wir können davon ausgehen, dass auch die letzten drei Feste eine ähnliche Erfüllung bringen werden. Die zehn Tage der Umkehr sind nicht nur eine Zeit der Besinnung, Busse und Vorbereitung, sondern auch eine Aufforderung zum Gebet für unsere Verwandten, unsere Freunde, unsere Nachbarn und unser Volk. Heute ist der Tag des Heils! Unser Messias steht zu seinem Wort. Dieser hohe Feiertag will uns daran erinnern, die Versöhnung mit Gott und unserem Nächsten zu suchen und unseren Mitmenschen Mut zu machen, die Vergebung anzunehmen, die nur Jesus bringen kann.



JOM KIPPUR – VERSÖHNUNGSTAG



Erfahren Sie mehr über Jom Kippur und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



«Am zehnten Tag in diesem siebten Monat ist der Versöhnungstag, der soll euch eine heilige Versammlung sein; und ihr sollt eure Seelen demütigen und dem HERRN ein Feueropfer darbringen; und ihr sollt an diesem Tag keine Arbeit verrichten, denn es ist der Versöhnungstag, um Sühnung für euch zu erwirken vor dem HERRN, eurem Gott» (3Mo 23,27-28).

Der heiligste Tag des Jahres im jüdischen Kalender ist der Jom Kippur, der Versöhnungstag. Er ist das zweite der drei Herbstfeste und kommt zehn Tage nach dem Posaunenfest. Diese zehn Tage geben uns Zeit, über das vergangene Jahr nachzudenken und unsere Beziehung zu Gott zu prüfen, während der Versöhnungstag selbst von Gott als der Tag festgesetzt wurde, an dem man die Dinge in seinem Leben in Ordnung bringen kann. Eine der Hauptlektionen des Jom Kippur ist, dass Gott Sünde ernst nimmt. Aber was genau ist denn Sünde? In unserer modernen Welt tun die Menschen sich mit dem Begriff «Sünde» schwer. Einerseits sind sich alle einig, dass wir Menschen nicht perfekt sind. «Niemand ist vollkommen», heisst es, und: «Ich bin auch nur ein Mensch.» Aber die biblische Definition von «Sünde» geht wesentlich tiefer. Im Alten Testament gibt es mehrere hebräische Wörter zur Bezeichnung von

Sünde, und ihre Bedeutungen reichen von «Zielverfehlung» über «Rebellion» bis zu «Schlechtigkeit». Sünde – das sind sowohl konkrete Fälle von Fehlverhalten als auch eine allgemeine Beschaffenheit des Herzens. Aber die Folge von Sünde ist letztlich immer die Trennung von Gott:

«Eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!» (Jes 59,2).

Das gesamte alttestamentliche Opfersystem hatte den Zweck, das Problem der Sünde der Menschen erstens ins Licht zu stellen und zweitens seine Lösung, die Gott bringen würde, zu demonstrieren. Im Mittelpunkt stand dabei immer das Prinzip der Stellvertretung, das möglicherweise bis in den Garten Eden zurückgeht, als Gott aus den Fellen von Tieren Kleider für Adam und Eva fertigte, für die die betreffenden Tiere sehr wahrscheinlich ihr Leben lassen mussten. Opfer bedeuten immer, dass etwas bedeckt bzw. gereinigt wird; die Beziehung zu Gott wird wiederhergestellt, sodass wir wieder Gemeinschaft mit ihm haben können, wie einst Adam und Eva im Garten Eden. Versöhnung war nicht der einzige Sinn des späteren Opfersystems, stand aber eindeutig in seinem Zentrum, und die allerwichtigsten Opfer des ganzen Jahres waren die am Versöhnungstag.

JOM KIPPUR IM ALTEN TESTAMENT

Der Jom Kippur erscheint in 3. Mose 23 in der Liste der sieben Jahresfeste; im Detail beschrieben wird er in 3. Mose 16. Die Zeremonie begann damit, dass der Hohepriester (ursprünglich Aaron) in das Allerheiligste der Stiftshütte (später dann des Tempels) hineinging. Dies geschah nur an diesem einen Tag im Jahr. Die Opfer begannen mit einem Jungstier, der als Sündopfer für den Hohenpriester und seine Familie dargebracht wurde. Das Sündopfer war eine der in den ersten fünf Kapiteln des 3. Buches Mose erwähnten Arten von Opfern. Wie sein Name nahelegt, diente es der Sühne für begangene Sünden. Als Nächstes brachte man zwei Ziegenböcke in das Heiligtum, über die man zwei Lose warf, die dem betreffenden Bock eine ganz bestimmte Rolle gaben: Der eine wurde als Sündopfer dargebracht, der andere war der sogenannte «Sündenbock». Heute versteht man unter einem Sündenbock einen Menschen, der unschuldig ist, aber die Strafe für die Schuld anderer Menschen ausbaden muss. Dieser zweite Ziegenbock stand symbolisch für die Kinder Israel. Der Priester nahm als Nächstes etwas von dem Blut des geopfert Stiers



und sprengte es sieben Mal mit seinen Fingern auf den «Gnadenhron» (das war der aus massivem Gold gefertigte Deckel der Bundeslade). Er wiederholte dies mit dem Blut des ersten, geopfertem Ziegenbocks. Damit war das Heiligtum gereinigt, und es war Zeit für die Rolle des zweiten Bocks, des «Sündenbocks».

«Und Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebendigen Bockes stützen und über ihm alle Schuld der Kinder Israels und alle ihre Übertretungen in allen ihren Sünden bekennen, und er soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereitsteht, in die Wüste fortschicken» (3Mo 16,21).

Der Sündenbock erinnert uns daran, dass Gott uns einen Stellvertreter gegeben hat. Indem der Hohepriester seine Hände auf den Kopf des Bocks legte, übertrug er buchstäblich die Sünden des Volkes auf diesen Stellvertreter. Zwei Dinge gilt es hier zu beachten. Erstens: Dieser Tag der Sühne für die Sünden betraf die Sünden, die Israel als Volk begangen hatte, und nicht die persönlichen Sünden der einzelnen Israeliten. Und zweitens: So wie das Passahfest nicht nur von dem ersten Kommen Jesu spricht (in dem Opfer des Passahlammes), sondern auch von seinem zweiten Kommen (das am Ende der Zeiten die grosse Erlösung bringen wird), so deutet Jom Kippur sowohl auf das Sühneopfer unseres unschuldigen Messias bei seinem ersten Kommen voraus, als auch auf das Gericht bei seiner Wiederkunft. Die alttestamentlichen Feste haben jeweils verschiedene Schichten der Erfüllung; sie spiegeln uns beide Aspekte unseres Messias wider, Löwe und Lamm.

JOM KIPPUR IM HEUTIGEN JUDENTUM

Mit der Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr. endete der jüdische Opferkult. Das Gesicht des Judentums veränderte sich für immer; es wurde zu dem, was man heute für gewöhnlich das «rabbinische Judentum» nennt.

Der Tempel hatte seine Rolle verloren. Folgt man den Rabbinern, ist Versöhnung heute auf verschiedene Arten möglich: durch Gebet und Fasten, durch Spenden, ja sogar durch den eigenen Tod. Doch der Jom Kippur ist der heiligste Tag der Juden geblieben. Er ist eines der wenigen jüdischen Feste im Jahr, an denen selbst nichtpraktizierende Juden in die Synagoge gehen (ähnlich wie viele Nichtjuden nur an Weihnachten und Ostern zur Kirche gehen). Aber gläubige Juden haben das bohrende Gefühl, dass heute etwas

fehlt. Weit über die Hälfte der Anordnungen im Gesetz Moses betreffen ja den Opferkult. Die Opfer galten als «Wohlgeruch» für Gott und wurden jeden Morgen, Mittag und Abend vollzogen. Die heutigen orthodoxen Juden haben dieses dreimalige Opfer durch ein dreimaliges Gebet (morgens, mittags und abends) ersetzt, wobei sie auch für den Wiederaufbau des Tempels beten. Es gibt auch einen interessanten Brauch – den *Kapparot* –, bei dem ein Huhn an ein Seil gebunden, geschlachtet und im Kreis geschwungen wird, während die Anwesenden eine Formel sprechen, die das Tier zum stellvertretenden Opfer für ihre Sünden erklärt. Diese Tradition hat sich in ultraorthodoxen Kreisen bis heute erhalten. Nicht selten kommen an diesem Tag Menschen zum Glauben, wenn bei ihnen der Groschen fällt und sie erkennen, dass Gebet und Fasten nicht ausreichen, um unsere Sünde wegzunehmen; es braucht ein Sündopfer.

JOM KIPPUR IM NEUEN TESTAMENT

Der Versöhnungstag ist natürlich eine perfekte Vorausdeutung auf das Neue Testament. Die beiden Ziegenböcke lenken unseren Blick unwillkürlich auf Jesus. Der erste Bock wird für unsere Sünden geopfert, und der zweite (der Sündenbock) erinnert uns daran, dass dann, wenn wir uns auf Gottes Heilsplan



einlassen, unsere Sünden in die Ferne verbannt werden, so wie einst der Sündenbock in die Wüste geschickt wurde. Wir brauchen keine Angst mehr vor der Strafe für unsere Sünde zu haben.

Es gibt im Neuen Testament mehrere Anspielungen auf den Jom Kippur. In Römer 3,25 schreibt Paulus, dass Gott uns den Messias (Jesus) als «Sühnopfer» gegeben hat, als er sein Blut für uns vergoss. Das mit «Sühnopfer» oder «Sühne» übersetzte hebräische Wort meint ursprünglich den «Gnadenthron» genannten Deckel der Bundeslade in der Stiftshütte bzw. im Tempel. Der deutlichste Hinweis findet sich im Hebräerbrief, der im 9. Kapitel die Verbindung zwischen den Opfern am Jom Kippur und dem Sühnetod Jesu zieht:

«Denn wenn das Blut von Stieren und Böcken und die Besprengung mit der Asche der jungen Kuh die Verunreinigungen heiligt zur Reinheit des Fleisches, wieviel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als ein makellostes Opfer Gott dargebracht hat, eure Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dienen könnt» (Hebr 9,13-14).

Der Jom Kippur war Gottes Methode, für die Vergebung der Sünden Israels zu sorgen. Solange erst die Stiftshütte und später der Tempel standen, hatten die Israeliten die Möglichkeit, Gottes Gnade und Vergebung zu empfangen. Dann kam Jesus, um in seiner eigenen Person die Rolle des Tempels zu erfüllen. In Jesaja 53,10 wird er als «Schuldopfer» beschrieben – ein Ausdruck, der sich direkt auf den Opferkult der Israeliten bezieht –, und in Johannes 2,19 sagt er über sich selbst: «Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten!»

Aber damit ist die Erfüllung des Jom Kippur noch nicht zu Ende. In 3. Mose 23 heisst es über den Versöhnungstag, dass an ihm das ganze Haus Israel die Vergebung für seine Sünden empfangen wird; entsprechend wird am Ende der Zeiten ganz Israel Busse tun und errettet werden. Beim Jom Kippur geht es um die Versöhnung für das ganze Volk, nicht für den Einzelnen, und eines Tages wird ganz Israel gerettet werden!

«Aber über das Haus David und über die Einwohner von Jerusalem will ich den Geist der Gnade und des Gebets ausgiessen, und sie werden auf mich sehen, den sie durchstochen haben, ja, sie werden um ihn klagen, wie man klagt um den eingeborenen Sohn, und sie werden bitterlich über ihn Leid tragen, wie man bitterlich Leid trägt über den Erstgeborenen» (Sach 12,10).

«Denn ich will nicht, meine Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt bleibt, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Israel ist zum Teil Verstockung widerfahren, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist; und so wird ganz Israel gerettet werden» (Röm 11,25-26a).





SUKKOT – LAUBHÜTTENFEST



Erfahren Sie mehr über Sukkot
und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



Sukkot (oder das Laubhüttenfest, wie es meist genannt wird) ist das letzte der in 3. Mose 23 aufgelisteten sieben Feste. Es war auch das dritte und letzte der jährlichen Pilgerfeste, an denen die Israeliten von ihrem Wohnort aus nach Jerusalem «hinaufgehen» mussten, um vor Gott zu treten. Es ist ein unglaublich wichtiges und vielsagendes Fest. Lesen wir, was in 3. Mose 23 über das Laubhüttenfest geschrieben steht, und gehen wir anschliessend seinen verschiedenen Aspekten nach.

«Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israels und sprich: Am fünfzehnten Tag dieses siebten Monats soll dem HERRN das Laubhüttenfest gefeiert werden, sieben Tage lang. Am ersten Tag ist eine heilige Versammlung; da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten. Sieben Tage lang sollt ihr dem HERRN ein Feueropfer darbringen; und am achten Tag sollt ihr eine heilige Versammlung halten und dem HERRN ein Feueropfer darbringen; es ist eine Festversammlung; da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten.

Das sind die Feste des HERRN, zu denen ihr heilige Versammlungen einberufen sollt, um dem HERRN Feueropfer, Brandopfer, Speisopfer, Schlachtopfer und Trankopfer darzubringen, jeden Tag das, was vorgeschrieben ist – zusätzlich zu den Sabbaten des HERRN und zu euren Gaben und zusätzlich zu allen euren Gelübden und allen euren freiwilligen Gaben, die ihr dem HERRN gebt.

So sollt ihr nun am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingebracht habt, das Fest des HERRN halten, sieben Tage lang; am ersten Tag ist ein Feiertag und am achten Tag ist auch ein Feiertag. Ihr sollt aber am ersten Tag Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige und Zweige von dicht belaubten Bäumen und Bachweiden, und ihr sollt euch sieben Tage lang freuen vor dem HERRN, eurem Gott. Und so sollt ihr dem HERRN das Fest halten, sieben Tage lang im Jahr. Das soll eine ewige Ordnung sein für eure künftigen Geschlechter, dass ihr dieses im siebten Monat feiert.

Sieben Tage lang sollt ihr in Laubhütten wohnen; alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen, damit eure Nachkommen wissen, dass ich die Kinder Israels in Laubhütten wohnen liess, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte; ich, der HERR, bin euer Gott» (3Mo 23,33-43).

Schon ein kurzer Gang durch diesen Text zeigt uns drei zentrale Elemente, die anschaulich Ausdruck finden in den Riten, die die Israeliten zu vollziehen hatten. Schauen wir uns diese drei sehr konkreten Dinge und das, was sie bedeuteten, etwas genauer an.

OPFER

Erstens: Die Israeliten hatten Gott Feueropfer darzubringen. Dies gab es auch bei den anderen Festen, aber das Besondere an Sukkot ist die enorme Zahl dieser Opfer. Wir finden die Einzelheiten in dem Paralleltext in 4. Mose 29,12-38. Am ersten Tag von Sukkot waren 13 Jungstiere, zwei Widder und 14 männliche einjährige Lämmer zu opfern. Dazu kamen noch die vorgeschriebenen Speis- und Trankopfer sowie an jedem Tag des Festes ein Ziegenbock als Sündopfer. Interessanterweise sank die Zahl der zu opfernden Stiere von 13 am ersten Tag auf sieben am siebten Tag; bei der Festversammlung am achten Tag wurde nur noch ein einziger Stier geopfert. Was bedeuteten diese Opfer? In 3. Mose 1 lesen wir, dass das Brandopfer etwas mit der Sühne für Sünden zu tun hatte, aber in 4. Mose 29,13 heisst es, dass das Brandopfer an Sukkot «zum lieblichen Geruch für den HERRN» sein sollte. Da es zudem an jedem Tag des Festes auch ein Sündopfer zu geben hatte, dürfte die grosse Zahl von Brandopfern eher als Ausdruck der Hingabe und Dankbarkeit gegenüber Gott zu deuten sein denn als Sühne für Sünde. Man beachte übrigens bei diesen Opfern die Wiederholung der Zahl Sieben: Das Sukkot-Fest wurde im siebten Monat gefeiert, am siebten Tag waren sieben Stiere zu opfern, und insgesamt wurden während des Festes 70 Stiere geopfert – das symbolisiert Vollständigkeit.

VIER ARTEN VON PFLANZEN

Die zweite visuelle Symbolik beim Sukkot-Fest bestand darin, dass die Israeliten zu seiner Feier die Blätter von vier verschiedenen Pflanzen zu benutzen hatten. Dies war etwas sehr Sichtbares und gleichzeitig Persönliches, das jeden Einzelnen betraf. Heute nennt man diese Blätter den *Lulaw*; es handelt sich um ein fest geschnürtes Bündel aus Zweigen der vier

genannten Pflanzenarten, mit einem Palmzweig in der Mitte. Man beachte, dass im Zusammenhang mit diesem Bündel die Israeliten explizit aufgefordert werden, sich zu «freuen vor dem HERRN, eurem Gott». Sukkot ist ein Fest der Freude. Die Tatsache, dass dieses Fest zur Zeit der Ernte gefeiert wird und in 2. Mose 23,16 und 34,22 auch «Fest der Einbringung» bzw. «Fest der Einsammlung» genannt wird, schlägt eine Brücke zwischen der Anweisung, ein Bündel aus vier Pflanzenarten zu binden, und der Ankunft der Israeliten im Land Israel. Die Freude, die Sukkot kennzeichnet, ist also eindeutig mit dem Segen des Wohnens im Land Israel verbunden. Das bringt uns zu der dritten symbolischen Handlung, die Gott den Israeliten befahl.

LAUBHÜTTEN

Die dritte symbolische Handlung war die Errichtung von *Sukkot* (Hütten), in denen die Israeliten für die Dauer des Festes zu wohnen hatten. Daher der Name «Laubhüttenfest» im Deutschen. Eine *Sukka* (Plural: *Sukkot*) ist eine behelfsmässige Hütte, die aus beweglichen Materialien erbaut ist. Im späteren Verlauf der jüdischen Tradition entstanden sehr genaue Anweisungen zum Bau der *Sukka*. Im heutigen Israel gibt es verschiedene Arten von Laubhütten, aber die meisten haben ein Dach aus Palmzweigen oder Schilf, sodass man nachts von innen durch die Decke die Sterne sehen kann. Wenn Sie während des Sukkot-Festes nach Israel kommen, sehen Sie auf den Balkonen der Mietshäuser Laubhütten in allen möglichen Variationen und Grössen. Die Wände bestehen meist aus Decken oder Tüchern, und die Familien kommen in ihnen zusammen, um zu essen oder es sich gemütlich zu machen. Nur recht wenige schlafen heutzutage noch in den Sukkot. Der Bau einer Sukka ist etwas zum Anschauen und Anfassen, das voller Symbolik ist. Es geht darum, dass auch künftige Generationen erfahren, auf welche Weise Gott einst die Kinder Israels durch die Wüste führte, nachdem er sie aus Ägypten befreit hatte. Mit anderen Worten: Die Laubhütten sollen uns und unseren Kindern zeigen, wie der Herr unsere Väter führte, versorgte und beschützte auf ihrem Weg ins Land der Verheissung. Aus 5. Mose 8 wissen wir, dass die Erinnerung daran, wie Gott damals sein Volk in das Land Israel geführt hat, uns vor Augen führen soll, dass alles, was wir haben, von ihm kommt. Das Laubhüttenfest bewahrt uns vor dem Trugschluss, dass wir durch unsere eigene Kraft oder Vermögen dahin gekommen sind, wo wir heute sind.

Diese symbolischen Handlungen und ihre Bedeutung zeigen uns, dass das Laubhüttenfest drei Bedeutungsebenen hat: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Vergangenheit: Eine Woche lang in einer Laubhütte zu wohnen, erinnert uns daran, dass Gott uns den ganzen Weg in das Land der Verheissung geführt und geleitet hat; es ist eine Vergegenwärtigung seiner Treue.

Gegenwart: Die Freude an den vier Pflanzen, die für den Segen des Landes stehen, in das Gott uns gebracht hat, verbindet uns mit dem Segen, den wir hier und jetzt als Menschen, die wieder in Israel wohnen können, erleben.

Zukunft: Die Zahl Sieben, die eine so grosse Rolle in diesem Fest spielt, steht für Vollendung, für den letzten und abschliessenden Tag der Woche – den Sabbat. Damit hat das Sukkot-Fest, das gleichzeitig das letzte der sieben biblischen Feste ist und im siebten Monat gefeiert wird, eine Bedeutungsdimension, die vorausweist auf die letzten Tage der Welt. Der Prophet Sacharja spricht von dem Tag, wo alle Nationen Sukkot mitfeiern und sich der Gegenwart und des Segens des Herrn freuen werden:

«Und es wird geschehen, dass alle Übriggebliebenen von all den Heidenvölkern, die gegen Jerusalem gezogen sind, Jahr für Jahr heraufkommen



werden, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. Und es wird geschehen: Dasjenige von den Geschlechtern der Erde, das nicht nach Jerusalem hinaufziehen wird, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten, über dieses wird kein Regen fallen. Und wenn das Geschlecht der Ägypter nicht heraufzieht und nicht kommt, dann wird er auch über sie nicht fallen.

Das wird die Plage sein, mit welcher der HERR die Heidenvölker schlagen wird, die nicht heraufkommen wollen, um das Laubhüttenfest zu feiern. Das wird die Strafe für die Ägypter und die Strafe für alle Heidenvölker sein, die nicht hinaufziehen wollen, um das Laubhüttenfest zu feiern. An jenem Tag wird auf den Schellen der Pferde stehen: «Heilig dem HERRN», und die Kochtöpfe im Haus des HERRN werden sein wie die Opferschalen vor dem Altar. Es wird auch jeder Kochtopf in Jerusalem und in Juda dem HERRN der Heerscharen heilig sein, sodass alle, die opfern wollen, kommen werden und davon nehmen und darin kochen. Und es wird keinen Kanaaniter mehr im Haus des HERRN der Heerscharen geben an jenem Tag» (Sach 14,16-21).

DER ACHE TAG

Die eigentliche Erfüllung dieses Festes wird erst am Ende kommen, wenn Gott und die Menschen beisammen wohnen und wir endlich bei Gott sind und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Ein interessantes Detail dieses Festes ist, dass es sieben Tage lang dauert, aber dass auch der «achte Tag» erwähnt wird, und das nicht nur einmal, sondern zwei Mal:

«Sieben Tage lang sollt ihr dem HERRN ein Feueropfer darbringen; und am achten Tag sollt ihr eine heilige Versammlung halten und dem HERRN ein Feueropfer darbringen; es ist eine Festversammlung; da sollt ihr keine Arbeit verrichten» (3Mo 23,36).

«So sollt ihr nun am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingebracht habt, das Fest des HERRN halten, sieben Tage lang; am ersten Tag ist ein Feiertag und am achten Tag ist auch ein Feiertag» (3Mo 23,39).

In den Anweisungen zu Sukkot taucht nicht nur die Zahl Sieben immer wieder auf, auch die Acht hat ihre Bedeutung. Wir sehen dies, wenn wir uns die Festversammlung am achten Tag anschauen, die



auf Hebräisch *Schemini Azeret* heisst. Bedeuten die sieben Tage Vollendung, so steht die Zahl Acht für Neubeginn und Ewigkeit. Im heutigen Israel ist *Schemini Azeret* auch als Simchat Tora (hebr. «Freude der Lehre») bekannt (in der Diaspora wird es am folgenden Tag begangen). Die Menschen ziehen tanzend und jubelnd mit Tora-Schriftrollen durch die Strassen. Mit dem Ende von Sukkot beginnt der nächste Jahreszyklus der Tora-Lektüre, entsprechend dem babylonischen «Anfang». Es gibt auch einen biblischen Grund für die Verbindung des Empfangs, des Lesens und des Befolgens von Gottes Wort mit dieser Zeit des Jahres. Laut 5. Mose 31,10-13 ist alle sieben Jahre, im Jahr *Schmita* (der Sabbatruhe für das Land), während des Sukkot-Festes die Tora in der Gegenwart des ganzen Volkes, jung und alt, vorzulesen. (Tora ist die Bezeichnung für die ersten fünf Bücher der Bibel und bedeutet «Lehre».) Das Laubhüttenfest ist mithin auch mit dem Wort Gottes verbunden, das wir hören und befolgen sollen. *Simchat Tora* scheint relativ jungen Datums zu sein. Zur Zeit Jesu kreiste ein Grossteil der Freude dieser Festzeit um das Wasser – lebendiges Wasser. Wasser ist enorm wichtig in dem trockenen, staubigen Israel; es entscheidet über Leben und Tod. Dieser siebte Monat, in den die drei Herbstfeste fallen, ist auch als der Monat *Etanim* bekannt (1Kö 8,2). *Etanim* bedeutet Wasser, das nicht aufhört, zu fliessen – Flüsse, die nie austrocknen. Dieses biblische Thema der stetig fliessenden Wasserströme ist ein weiterer wichtiger Aspekt von Sukkot. In 3. Mose 23,40 werden die Gläubigen aufgefordert, für den Sukkot-Feststrauss unter anderem Zweige von «Bachweiden» zu verwenden. Die Bachweide verdankt ihren Namen der Tatsache, dass sie typischerweise an Wasserläufen wächst. Die Erwähnung von Pflanzen und Wasser bringt uns zu zwei miteinander verbundenen Leitmotiven in der Bibel: fruchtbare Bäume und Wasser (in Sonderheit das Wasser eines Flusses). Beides finden wir gleich am Anfang der Bibel im Garten in Eden (1Mo 2,8-14). Und der Samariterin an dem Brunnen sagt Jesus, dass er lebendiges Wasser geben kann, das in Ewigkeit fliesst:

«Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken!, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser» (Joh 4,10).

Das lebendige Wasser, das Jesus hier anbietet, steht nicht nur für das Leben in dieser vergehenden Welt,

sondern auch für das in der zukünftigen Welt – in der Ewigkeit. Dies bringt uns zurück zu dem Grund für *Schemini Azeret*, den achten Tag von Sukkot mit der Festversammlung. Sieben ist die Zahl der Vollendung, des Abschlusses, aber die Acht steht für die Ewigkeit und die kommende Welt. Am achten Tag, dem letzten und grössten des Laubhüttenfestes, verkündete Jesus, dass er selbst das Wasser des Lebens war. Er nahm das für das Sukkot-Fest üblich gewordene Wasseritual zum Anlass für eine sehr prägnante und bildhafte Selbstaussage:

«Aber am letzten, dem grossen Tag des Festes stand Jesus auf, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, welche an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war» (Joh 7,37-39).

In Jerusalem war es damals Sitte, an jedem Tag des Laubhüttenfestes Wasser aus dem Teich Siloah zu schöpfen und in den Tempel zu bringen, wo es als Trankopfer ausgegossen wurde. Es war ein sehr fröhliches Ritual. Es ist vor dem Hintergrund dieser Tradition zu verstehen, dass Jesus an dem letzten, grössten Tag des Festes im Tempel aufstand und diese erstaunliche Aussage über sich selbst machte und darüber, wie der Heilige Geist aus dem Herzen all derer fliessen wird, die von Jesus «trinken». Im Gesamtkontext von Sukkot wird auch klar, dass Jesus hier daran erinnerte, wie Gott einst in der Wüste für sein Volk gesorgt und es schliesslich in ein Land gebracht hatte, das voller Bäche und fruchtbringender Pflanzen war. Jeder, der an Jesus glaubt, wird auf eine sehr reale Art und Weise diese Dinge bekommen. Und wir sehen hier auch eine Neuauflage des Gartens Eden, von dem grosse Wasserströme ausgingen. Der Mensch, der auf Jesus vertraut, wird wie Eden werden; von Jesus «trinken» macht uns fruchtbar und voll von seinem Geist, der dann von uns auf unsere Mitmenschen überfließt.

Das Thema Hütten, Zelte (Sukkot) und Obdach ist ein roter Faden in der Bibel. Jesaja spricht von der Sukka, die der Herr in den letzten Tagen auf dem Berg Zion errichten wird. Er erwähnt die Wolken- und die Feuersäule, die uns daran erinnern, wie Gott uns einst durch die Wüste in das Land Israel geführt hat, und

die Wüstenwanderung ist denn auch eines der Hauptthemen von Sukkot. Aber jetzt, in Jesaja 4, stehen die Sukkot und die Wolken- und die Feuersäule für die beschützende Gegenwart Gottes in Zion:

«Dann wird der HERR über der ganzen Wohnung des Berges Zion und über seinen Versammlungen bei Tag eine Wolke und Rauch schaffen und den Glanz einer Feuerflamme bei Nacht, denn über der ganzen Herrlichkeit wird ein Schutzdach sein; und eine Laubhütte wird zum Schatten vor der Hitze bei Tag sein, und zur Zuflucht und zum Schirm vor Ungewitter und Regen» (Jes 4,5-6).

Die Themen der Sukka, der Bäume und der Wasserflüsse vereinigen sich ganz am Ende der Bibel, in den letzten Kapiteln der Johannesoffenbarung, zu einem mächtigen Crescendo:

«Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer gibt es nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabsteigen, zubereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen; und sie

werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sprach zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen! Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden geben aus dem Quell des Wassers des Lebens umsonst! Wer überwindet, der wird alles erben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein» (Offb 21,1-7).

«Und er zeigte mir einen reinen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der ausging vom Thron Gottes und des Lammes. In der Mitte zwischen ihrer Strasse und dem Strom, von dieser und von jener Seite aus, war der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt, jeweils eine; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker. Und es wird keinen Fluch mehr geben; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden ihm dienen; und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein. Und es wird dort keine Nacht mehr geben, und sie bedürfen nicht eines Leuchters, noch des Lichtes der Sonne, denn Gott, der Herr, erleuchtet sie; und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offb 22,1-5).



Damit sind wir am Ende des Festkalenders in 3. Mose 23 angekommen, und wir sehen, wie dieser Kalender uns ein Panorama des Heilsplanes Gottes von seinem Anfang bis zu seinem Ende bietet. Aber es gibt in der Bibel noch zwei weitere Feiertage, die in 3. Mose 23 nicht erwähnt werden und die zwischen Sukkot und Passah liegen. Der erste ist Chanukka, das etwa Mitte Dezember gefeiert wird, der zweite das in den Vorfrühling fallende Purimfest.



CHANUKKA



Erfahren Sie mehr über Chanukka
und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



«Es fand aber in Jerusalem das Fest der Tempelweihe statt; und es war Winter. Und Jesus ging im Tempel in der Halle Salomos umher» (Joh 10,22-23).

Chanukka wird in der Bibel von dem besten Freund Jesu erwähnt, dem Apostel Johannes, der berichtet, dass Jesus zum Chanukka-Fest, dem Fest der Tempelweihe, in Jerusalem war. Dies war kein Fest, das von Gott, dem Herrn, selbst eingesetzt war. Das Ereignis, das an Chanukka gefeiert wird, fällt in die Zeit nach der Abfassung der hebräischen Bibel, die Zeit zwischen dem Alten und Neuen Testament. Die Markenzeichen dieses Festes sind der im Gegensatz zu der in 2. Mose erwähnten Menora neunarmige (und nicht siebenarmige) Leuchter sowie das leckere Gebäck. Aber die Wurzeln von Chanukka sind möglicherweise biblischer, als den meisten bewusst ist. Viele sehen in Chanukka vor allem ein Lichterfest, wie es sie in so vielen Kulturen und Religionen gibt, aber die Entstehungsgeschichte des Festes und die Geschichten, die sich um es ranken, malen ein anderes, faszinierendes Bild. In 3. Mose 27 gibt es Anweisungen, wie man sein Haus Gott weihen kann, und im heutigen Israel gibt man, wenn man eine neue Wohnung bezogen hat, eine «Chanukka Beit»-Party (Wohnungsweihfeier). Beim Chanukka-Fest geht es um eine solche Feier für die Wohnung aller Wohnungen – Gottes Haus, den Tempel. 329 v. Chr., als Alexander der Grosse die Region eroberte, kam Israel unter die Herrschaft der Griechen. Die neuen Oberherren wurden zunehmend diktatorisch; sie verboten das Studium der Tora und die Beschneidung, und im Tempel durfte nichts ausser Schweinen geopfert werden. Eines Tages sollten Juden gezwungen werden, das Fleisch eines dieser Schweine zu essen. Das brachte das Fass zum Überlaufen, und es brach ein gewaltiger Volksaufstand aus, der von der Familie der Makkabäer angeführt wurde. Es gelang den Aufständischen, die Griechen aus dem Land zu jagen, Jerusalem einzunehmen und den Tempel von seinen griechischen Statuen und heidnischen Praktiken zu reinigen (164 v. Chr.). An diese Reinigung und Wiedereinweihung des Tempels erinnert Chanukka («Einweihung»).

Dieser Kampf der Juden um ihren Tempel und ihre Glaubensfreiheit ist in den ausserkanonischen Makkabäerbüchern dokumentiert. Die Buchstaben des hebräischen Wortes für «Makkabäer» bilden ein Akronym für «Wer ist dir gleich unter den Göttern?» (2Mo 15,11); es war gleichsam der Schlachtruf der Aufständischen. Aber was die Makkabäerbücher nicht erwähnen, ist die berühmte Geschichte von dem Öl in

der Menora im Tempel, die noch heute zu Chanukka erzählt wird. Nach der Legende gab es bei der Wiedereinweihung des Tempels in der Tempel-Menora lediglich Öl für einen Tag, doch dieses Öl reichte durch ein Wunder für volle acht Tage. Die siebenarmige Menora, die ständig zu brennen hatte, benötigte Öl, das rituell rein war. Als die Juden den Tempel neu weihten, reichte der Ölvorrat gerade noch für einen Tag, und neues heiliges Öl herzustellen, dauerte sieben Tage. Aber das vorhandene Öl in dem Leuchter liess diesen acht Tage lang brennen, so lange, bis das neue Öl in der vorgeschriebenen Weise hergestellt war. Der Chanukka-Leuchter hat deswegen neun Arme statt der üblichen sieben bei der Menora, weil er an dieses Wunder mit den acht Tagen erinnern soll; der zusätzliche neunte Arm, in der Mitte, ist der sogenannte «Diener», mit dem man die übrigen Arme anzündet. Die heutigen jüdischen Gemeinden gedenken dieses Ölwunders mit ölhaltigem Gebäck wie Krapfen und Pfannkuchen (*Latkes*). Die Kinder spielen mit einem *Dreidel* genannten Kreisel, der auf beiden Seiten die ersten Buchstaben des Satzes «Dort geschah ein grosses Wunder» trägt. In Israel geben die Buchstaben heute den Satz «Hier geschah ein grosses Wunder» wieder.

Für Menschen, die Jesus lieben, bietet Chanukka zahlreiche Anknüpfungspunkte. Jesus ist unser «Diener», er ist «das Licht der Welt» und vieles mehr. Dieses Weihefest ist eine perfekte Gelegenheit, uns selbst neu Jesus zu weihen und sein Tempel zu sein. Chanukka dauert acht Tage, und an jedem Tag wird eine zusätzliche Kerze auf den Leuchter gesteckt, bis alle acht das Fenster mit ihrem hellen Glanz erleuchten. In dieser Jahreszeit, gegen Ende des neunten Monats (des Kislew), gibt es jede Menge Spiele, Geschenke für die Kinder, Gebäck und andere Köstlichkeiten. Der Talmud erwähnt den Befreiungskampf der Makkabäer mit keinem Wort; er erzählt nur die Geschichte von dem heiligen Öl, das sieben Tage länger reichte als erwartet. Sie steht im Traktat *Schabbat 21b*, fast nur als Fussnote. Der Kontext sind die Anweisungen zum Anzünden der Sabbatkerzen, wobei auch die Chanukka-Kerzen erwähnt werden, und mittendrin scheint der Autor sich daran zu erinnern, dass viele Menschen dieses Fest möglicherweise nicht kennen, und stellt die Frage: «Was ist Chanukka?» Es folgt eine Diskussion darüber, ob man am ersten Tag von Chanukka mit *einer* Kerze beginnen und dann jeden Tag eine hinzufügen sollte oder umgekehrt. Die Auslegungsschule von Rabbi Schammai verweist auf die Anweisungen zum Sukkot-Fest in 4. Mose 29, wo die Zahl der zu opfernden Stiere mit jedem Tag niedriger wird, und schlägt ein Gleiches für die Kerzen des Chanukka-Leuchters vor. Doch die Schule von Hillel besteht darauf, jeden Tag eine Kerze mehr anzuzünden,

weil heilige Dinge zunehmen und nicht abnehmen sollten. Heute folgt man hier Hillel und zündet jeden Tag eine Kerze mehr an, bis am letzten Tag alle acht brennen. Wir sehen an dieser Diskussion, dass die jüdischen Weisen das Chanukka-Fest mit den acht Tagen von Sukkot verbinden, und dies ist kein Zufall. In dem Buch des Propheten Haggai, der um die Zeit des Baus des Zweiten Tempels wirkte, betont Gott drei Mal ein ganz bestimmtes Datum – den 24. Tag des neunten Monats. Dies ist der 24. Kislew und mithin der Abend, an dem Chanukka beginnt (die jüdischen Tage beginnen immer am vorangehenden Abend). In Haggai 2 lenkt Gott das Augenmerk des Propheten in den Versen 10, 18 und 20 auf dieses Datum. In Vers 18 lesen wir:

«So achtet nun aufmerksam darauf, von diesem Tag an und weiterhin, vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats an, von dem Tag an, da der Grundstein zum Tempel des HERRN gelegt worden ist, achtet darauf!»

seinen Segen. Es war eine Zeit der erneuten Hingabe der Nation an Gott. Und wissen Sie, was das Volk tat, um die Einweihung des Zweiten Tempels zu feiern? Es feierte Sukkot, nachzulesen in Nehemia 8. Das Laubhüttenfest wird oft einfach «das Fest» genannt, was die Erklärung dafür sein könnte, das Chanukka acht Tage dauert. Das jüdische Fest der Tempelweihe geht letztlich auf dieses Sukkot-Fest zur Zeit Nehemias zurück, das zu einem ungewöhnlichen Zeitpunkt im Jahr gefeiert wurde, um den Zweiten Tempel – und das Volk – zu weihen. Es ist interessant, wie bei Chanukka die erneute Weihe des Tempels und allgemein der Neubeginn im Mittelpunkt steht. Gott verspricht:

«Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird grösser sein als die erste, spricht der HERR der Heerscharen; und an diesem Ort will ich Frieden geben!, spricht der HERR der Heerscharen» (Hag 2,9).

In diesem Kapitel geht es um die Weihe des Tempels und darum, was eine Sache «heilig» oder «befleckt» macht. Das Volk Israel hatte so schwer gesündigt, dass Gott es aus dem Land vertrieben und nach Babylonien geführt hatte, aber jetzt war es zurückgekommen, um wieder Gottes Wege zu gehen und seinen Tempel wiederaufzubauen. Hinter ihm lag eine Zeit des Fluches und der Not, aber jetzt verheisst Gott



Gott fragt seinen Propheten, Haggai, auch, was unrein macht. Haggai antwortet richtig, worauf Gott ihm eröffnet:

«Ebenso ist auch dieses Volk und diese Nation vor mir, spricht der HERR; so ist jedes Werk ihrer Hände und was sie dort opfern: Unrein ist es!» (Hag 2,14).

In Haggai 1 erfahren wir, dass die Rückkehrer aus dem babylonischen Exil den Wiederaufbau des Tempels aufgeschoben hatten; ihre eigenen Häuser waren ihnen wichtiger, und Gottes Haus vergassen sie. Aber als sie dann mit dem Tempelbau begannen, zögerte Gott nicht, ihnen seinen Segen zu bringen; er ist treu, auch wenn wir es nicht sind. Wie gut ist Gott doch, wie gnädig und bereit, zu vergeben! Er ist mächtig genug, um alle unsere Unreinheit und unseren Dreck wegzuschaffen, und wartet nur darauf, uns reich segnen zu können. Dieser Zweite Tempel war zu der Zeit, als Jesus durch seine Säulenhallen ging – am 24. Tag des neunten Monats während des Festes der Tempelweihe –, prächtiger geworden als der erste. Jesus war

vollkommen rein, und durch sein Blut macht er auch uns rein. Er war da, um Chanukka zu feiern, und wir können es auch feiern – indem wir ihm den Tempel unseres Herzens neu weihen.

Es ist erstaunlich, dass wir die Wurzeln des Festes der Tempelweihe bereits in der Sukkot-Feier zur Zeit Esras und Nehemias beim Neuanfang nach dem babylonischen Exil finden, aber noch erstaunlicher ist, an welchem Datum die osmanische Herrschaft über das Heilige Land endete. Als General Allenby in Jerusalem einzog und von seinem Pferd stieg und vor diesem feierlichen Augenblick buchstäblich seinen Hut zog, schrieb man den 24. Kislew des Jahres 1917 und die Juden feierten Chanukka! Das Heilige Land wurde nicht mehr vom Islam beherrscht, und auch wenn weder die britischen noch die israelischen Regierungen in dem, was seither geschehen ist, eine vollkommen weisse Weste vorweisen können, war es ein Schlüsselmoment für Gottes eigenes Land, als das Volk der Juden aus seinem so langen Exil in der Zerstreuung unter den Nationen zurückkehrte und wieder in das Land Israel eingepflanzt wurde. Wenn das keine Wohnungsweihefeier vom Feinsten wert ist!

Wir dürfen uns freuen, dass wir heute die Erfüllung des Wortes Gottes in Gestalt der physischen Wiederherstellung Israels erleben dürfen. Aber noch steht seine volle *geistliche* Wiederherstellung aus, und wir sehen uns nach ihr:

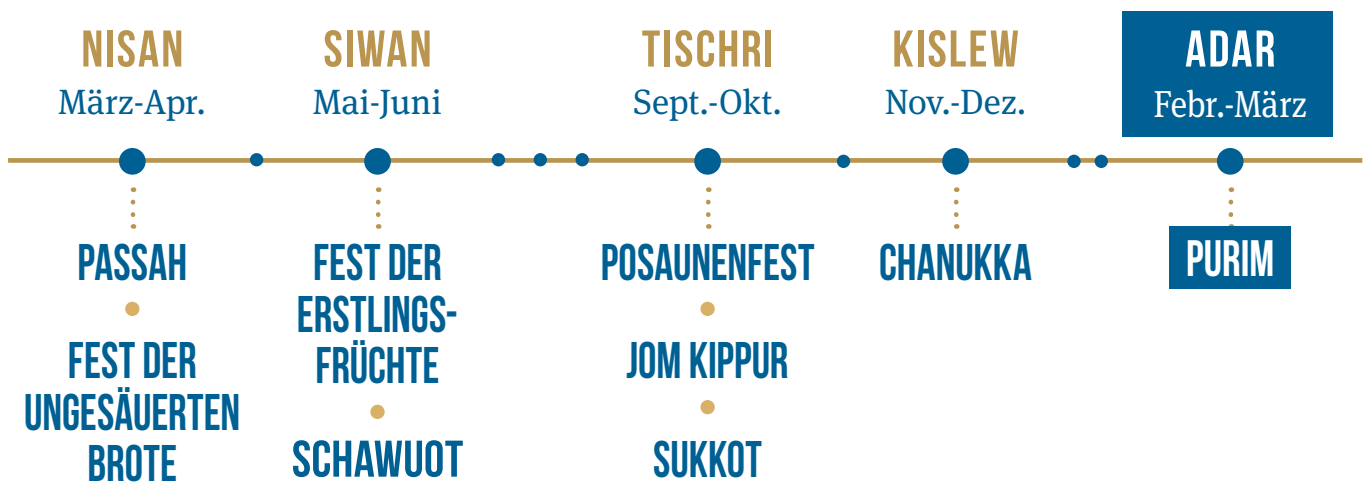
«Denn auf meinem heiligen Berg, auf dem erhabenen Berg Israels, spricht GOTT, der Herr, dort wird mir das ganze Haus Israel dienen, sie alle, die im Land sind; dort will ich sie gnädig annehmen; und dort will ich eure Heboffer fordern und eure Erstlingsgaben und alles, was ihr heiligt. Als einen lieblichen Geruch will ich euch gnädig annehmen, wenn ich euch aus den Völkern herausführe und euch sammle aus den Ländern, in die ihr zerstreut worden seid, damit ich an euch geheiligt werde vor den Augen der Heidenvölker. Und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich euch in das Land Israel führe, in das Land, von dem ich geschworen hatte, dass ich es euren Vätern geben werde» (Hes 20,40-42).

Was für ein Chanukka-Fest wird das sein.





PURIM



Erfahren Sie mehr über Purim
und die biblischen Feste.
(auf Englisch)



Das Purim-Fest erinnert an die dramatische Errettung der Juden vor der scheinbar sicheren Auslöschung und an den Mut der Königin Esther, die sich tapfer für ihr Volk einsetzte. Das Wort *purim* bedeutet «Lose» und erinnert an die Methode, die der Bösewicht Haman benutzte, um das Datum festzulegen, an dem alle Juden in allen persischen Provinzen getötet werden sollten (Est 3,7), und genau an diesem Tag wird Purim heute noch begangen. Purim – das heisst, dass die souveräne Hand Gottes den scheinbar sicheren Untergang seines Volkes zum Guten wendete.

«Und Mordechai schrieb diese Begebenheiten auf; und er sandte Briefe an alle Juden, die in allen Provinzen des Königs Ahasveros wohnten, in der Nähe und in der Ferne, worin er sie verpflichtete, dass sie den vierzehnten und fünfzehnten Tag des Monats Adar Jahr für Jahr feiern sollten, als die Tage, an denen die Juden vor ihren Feinden zur Ruhe gekommen waren, und als den Monat, in welchem ihr Kummer in Freude und ihre Trauer in einen Festtag verwandelt worden war; dass sie diese feiern sollten als Tage des Gastmahls und der Freude, an denen sie einander Geschenke machen und die Armen beschenken sollten» (Est 9,20-22).

Purim ist heute noch ein Fest der Freude in der gesamten jüdischen Welt, an dem man Geschenke an Bedürftige verteilt und jede Menge Spass hat. Die Menschen gehen in Verkleidungen (hebr. *lehitchapes*, (להיחפש)). auf die Strasse. In dem Wort *lehitchapes* steckt die Idee des Suchens; man verkleidet oder maskiert sich, und die anderen müssen einen finden. Und wenn man genau hinschaut, dann ist die ganze Geschichte von *Esther* ein wenig wie ein Versteckspiel, und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Erstens bleibt Gott in diesem Buch versteckt; er wird nirgends erwähnt. Dies ist das einzige Buch in der Bibel, in welchem Gott versteckt bleibt – aber er ist da. Wer ihn sucht, findet ihn zwischen den Zeilen, wie er den König mitten in der Nacht plötzlich die Archive des Reiches studieren lässt; wäre dies nicht geschehen, die Geschichte wäre ganz anders ausgefallen. Gott ist auch gegenwärtig in dem Glauben Mordechais und dem Mut Esthers, und er ist derjenige, an den die Israeliten sich drei Tage lang mit Gebet und Fasten wenden. Obwohl er sich an keiner Stelle gezeigt und es gesagt hat, ist doch Gott der Autor der

Purim-Geschichte und der Erretter Israels. Wieder einmal.

Zweitens befolgt Esther den dringenden Rat ihres Veters Mordechai, ihr Jüdischsein geheim zu halten. Esther (persisch für «Stern») war nicht ihr wirklicher Name; bei den Juden hiess sie *Hadassa* («Myrtenstrauch»). Erst als die Lage es gebietet, verrät sie ihrem Ehemann (dem König) ihre wahre Identität und wird so zum Werkzeug Gottes zur Errettung ihres Volkes. Hätte sie Mordechais Anweisung nicht befolgt und nicht unter Einsatz ihres Lebens den König um Gnade gebeten, wären dann alle Juden im Reich umgekommen? Nein! Mordechai warnt sie zurecht:

«Denke nicht in deinem Herzen, dass du vor allen Juden entkommen würdest, weil du im Haus des Königs bist! Denn wenn du jetzt schweigst, so wird von einer anderen Seite her Befreiung und Rettung für die Juden kommen, du aber und das Haus deines Vaters werden untergehen. Und wer weiss, ob du nicht gerade wegen einer Zeit wie dieser zum Königtum gekommen bist?» (Est 4,13-14).

Der Träger des Samens Abrahams, der Abstammungslinie des Messias, war das Volk Israel. Die heiligen Schriften, die wir heute noch haben, und das Wissen um den Gott Israels waren seinen Händen anvertraut worden und würden, wenn die Zeit reif war, die ganze Erde erreichen. Was für Reichtümer für die ganze Welt liegen in den Händen Israels! Würde Gott es zulassen, dass Israel vernichtet würde, bevor Jesus kam und das Evangelium die Nationen erreichte? Auf keinen Fall! Wenn Esther versagt hätte, würde Gott sich jemand anderes ausgesucht haben. Aber Esther vertraute ihm und war mutig, und Gott belohnte sie, indem er sie zu seinem auserwählten Werkzeug machte. Dass wir heute mit der Hilfe des Heiligen Geistes diese Geschichte in unseren Bibeln nachlesen können, liegt allein an Gottes Treue und an dem couragierten Gehorsam Esthers.

Aber das Versteckspiel geht noch weiter. Drittens sind in der Geschichte von Esther drei Könige versteckt. Haman, der Bösewicht in der Geschichte, war ein direkter Nachkomme des Amalekiterkönigs Agag – der erste «versteckte König». Vor langer Zeit waren Hamans Vorfahren, die Amalekiter, so töricht gewesen, die gerade aus Ägypten entronnenen hebräischen Sklaven anzugreifen – und nicht nur das, sondern sie griffen auch noch die Nachhut an, wo

die Alten, Armen und Schwachen waren. Es kam damals zu jener Schlacht der Israeliten mit den Amalekitem, in der die zum Gebet ausgebreiteten Hände Moses den Israeliten den Sieg brachten (2Mo 17,8-13). Aber es waren noch viele Amalekiter übriggeblieben, und ihr Hass auf Israel hatte nicht aufgehört. Im 5. Buch Mose erinnert Gott die Israeliten an das, was die Amalekiter ihnen einst antaten:

«Gedenke, was dir Amalek antat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten gezogen seid; wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachhut abschnitt, alle Schwachen, die zurückgeblieben waren, als du müde und matt warst, und wie er Gott nicht fürchtete. Wenn dir nun der HERR, dein Gott, Ruhe gegeben hat vor allen deinen Feinden ringsum in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbe gibt, um es in Besitz zu nehmen, so sollst du das Andenken an Amalek unter dem Himmel vertilgen; vergiss es nicht!» (5Mo 25,17-19).

Aber die Israeliten taten sich schwer damit, Amalek zu vernichten. Die Amalekiter blieben ein Pfahl im Fleisch Israels, und schliesslich befahl Gott König Saul, endgültig Schluss mit ihnen zu machen (1Sam 15). Saul, der Sohn des Kisch, ist der zweite verborgene König hinter der Geschichte von Esther. Saul besiegte die Amalekiter, aber er verschonte, Gottes Anweisung zum Trotz, den König (Agag) und seine Familie. Der Prophet Samuel stellte damals zwar Saul zur Rede und übernahm selbst die Hinrichtung Agags, aber die Linie Agags bestand weiter. Eine Spätfolge von Sauls Ungehorsam war der Amalekiter Haman, der den nächsten Versuch machte, Gottes erwähltes Volk (das jetzt im Exil lebte) auszulöschen. Aber dann kam eine Begegnung, auf die Haman nicht vorbereitet war – die mit Mordechai (der interessanterweise ein Nachkomme von Kisch war).

Was uns zu dem letzten versteckten König bringt: dem König aller Könige. König Saul hatte einst Gottes Befehl, den König Agag zu töten, nicht befolgt, und so führte Gott es so, dass diese Hinrichtung später, im Perserreich, nachgeholt wurde. Der antisemitische Geist Amaleks erhob in Haman sein hässliches Haupt, und der Geist Gottes erfüllte einen anderen Sohn Kischs, der den Kreis schloss und Amalek endlich erledigte.

Es tobt ein unsichtbarer Kampf in der Welt. Die Geschichte von Purim ist ein vielschichtiges Geflecht

aus Geheimnissen und Überraschungen. Satan, der verborgene eigentliche Feind, scheitert erneut mit seinem Versuch, Israel auszulöschen und das Erscheinen des noch ungeborenen Messias zu verhindern. Der unsichtbare Böse versucht, das Kommen des höchsten Guten zu verhindern, aber er schafft es nicht, denn er hat es mit einem unsichtbaren und unschlagbaren Gott zu tun. Wir dürfen uns mit Paulus freuen über die Israeliten,

«denen die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse gehören und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheissungen; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleisch nach der Christus, der über alle ist, hochgelobter Gott in Ewigkeit. Amen!» (Röm 9,4-5).

Die Geschichte von Esther ist ein gewaltiges Zeugnis der Macht und des Schutzes Gottes und seiner Treue zu seinem Volk, ja zur ganzen Welt. Aber der satanische Geist Amaleks hat seinen Feldzug gegen Gottes erwähltes Volk nicht eingestellt. Wieder und wieder hat er im Laufe der Menschheitsgeschichte mit letztlich unerklärlichem Hass die Juden abgelehnt und verfolgt – manchmal mitten in der christlichen Kirche. Hitler stand eindeutig in seinem Bann, und im heutigen Nahen Osten, der partout nicht zur Ruhe kommen will, erhebt dieser Hass Amaleks unablässig seine Stimme. Zurzeit kommt die Gefahr unter anderem wieder aus dem Iran (Persien!). Das Volk Israel selbst ist nie ohne Sünde gewesen, aber die Zahl der Versuche, es ein für alle Male auszulöschen, ist für jeden, der das mit Verstand betrachtet, gewiss aussergewöhnlich hoch. Hier ist mehr, als unsere Augen sehen können; hier tobt hinter den Kulissen ein Kampf kosmischen Ausmasses.

Gott ist es ernst mit seinen Plänen, und er wird sie ausführen. Er liebt sein Volk, das er seinen «Augapfel» genannt hat (Sach 2,12), und wird es beschützen. Die Tatsache, dass er sie so entschlossen bewahrte, hat allen Völkern unermesslichen Segen gebracht. Gott wird seinen Heilsplan für alle Familien der Erde vom Anfang bis zum Ende durchführen, so wie er es beabsichtigt hat. Für immer wird er treu zu seiner Verheissung stehen:

«Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde!» (1Mo 12,3).



Unsere Zeitschriften

– jeden Monat *kostenlos**
in Ihrem Briefkasten!



Mitternachtsruf

- tiefgehende Auslegung biblischer Prophetie
- gründlich recherchierte und biblisch fundierte Kommentare zum gegenwärtigen Zeitgeschehen
- Antworten auf brennende Lehrfragen für die Gemeinde unserer Zeit

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

- aktuelle Berichte über Israel, die man in den Medien nicht findet
- Einblicke ins jüdisch-messianische Leben und Gottes Handeln an seinem Volk
- biblisch-prophetische Botschaften mit dem Schwerpunkt Israel

»» scannen und
kostenlos* bestellen:



mnr.ch/zeitschriften

*Das Abo ist kostenlos in Deutschland, Schweiz, Österreich und Liechtenstein. Übrige Länder: Preis auf Anfrage.

JESUS IM BIBLISCHEN KALENDER ENTDECKEN

Diese Broschüre erschliesst **die jüdischen Feste als Teil von Gottes Heilsplan** und zeigt, wie sie auf den Messias Jesus hinweisen. Passah, Schawuot, Jom Kippur und die übrigen Festzeiten werden in ihrem biblischen Zusammenhang erklärt und geistlich eingeordnet. Dabei wird deutlich, dass der biblische Kalender weit mehr ist als historische Tradition, **sondern prophetische Bedeutung trägt**. Ein hilfreicher Überblick, der den roten Faden der Erlösung hell aufleuchten lässt.

kostenlos



Mitternachtsruf

ISBN 978-3-85810-649-0



9 783858 106490

www.mitternachtsruf.ch
Artikel-Nr. 820306

